

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werttages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Wort u. Bild“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Fernruf 905 nur Redaktion  
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Verfammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 30 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Fernruf 926 nur Geschäftsstelle  
905 nur Redaktion

# Lübecker



# Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 286

Dienstag, 8. Dezember 1925

32. Jahrgang

## Schacht spricht

### Der letzte Mohikaner des Manchesterturns

S. Lübed. 9. Dezember.

Gestern hat er endlich gesprochen, der Herr Reichsbankpräsident. Er, die letzte Hoffnung der erhabenen Führer der Wirtschaft, die, gestern noch die starken Männer Deutschlands, heute klein und häßlich, sich verzweifelnd die Hälse reden nach dem starken Mann, der sie vor der Pleite bewahren möge.

Die Einweihung eines neuen Reichsbankgebäudes in Stuttgart gab den äußeren Anlaß dazu, die Creme der Wirtschaft Württembergs zusammenzutrommeln. Bezeichnend genug schon das Gremium, das Schacht um sich versammelte, alle waren sie geladen, die Herren von der Handelskammer, die Spitzen der Behörden, die „berufenen“ Vertreter der Wirtschaft. Wer nicht geladen war, das waren die Gewerkschaften — ein seltsamer Zufall!

Aber auch die versammelten Größen dürften wenig getrübt nach Hause gegangen sein; denn das Liedlein, das sie so gern hören wollten, die Mär von den dicken Krediten aus Amerika, die der gute Onkel Schacht über den großen Teich mitgebracht haben sollte, und von der „großzügigen“ Hilfe des Staates, davon verlor er kein Wort. Zwar stellte Herr Schacht eine Einschränkung der Kreditrestriktionen der Reichsbank in Aussicht; aber das war nur ein schwacher Trost. Denn schon lange ist die Beschränkung der Wechselkredite, die vor einem Jahr als harte Maßnahme eingeführt wurde, illusorisch geworden; schon lange nützen die Banken ihr Kontingent gar nicht mehr aus. Kein Kreditbedarf? — O, der ist größer als je, aber die Banken haben nicht den Mut, ihre Firma auf die Rückseite des eingehenden Wechselmaterials zu setzen. Wer ist denn noch „gut“ heutzutage? — Und auch der Hinweis auf Kreditmöglichkeiten durch die noch wenig ausgenutzte Golddiskontobank dürfte nur wenige getröstet haben.

Aber ein anderes Lied sang Herr Schacht, ein Lied das vor kurzem noch über alle Wälder lief, das hohe Lied der freien Wirtschaft. Ach, der Schläger ist überlebt; man will doch nicht den Gassenhauer von der vergangenen Saison noch einmal hören.

Trotzdem, gerade hier lag der Kernpunkt seiner Ausführungen; und die Arbeiterschaft tut gut, die Ohren zu spitzen, gerade weil man sie bei der Einladung so gekünstelt übergangen hatte. Zunächst ist es schon interessant genug, daß der Reichs-

bankpräsident Herr Schacht selbst es für notwendig hielt, die Herren Unternehmer vor der

Sozialisierung auf kaltem Wege,

wie er sich ausdrückte, zu warnen. Denn „Sozialisierung“, das ist auch für ihn das Schreckgespenst, dem er auf alle Weise begegnen müsse. Und als „Sozialisierung“ oder wenigstens als Vorstufe dazu erscheint ihm schon der gegenwärtige Zustand, in dem das Reich und die öffentlichen Körperschaften finanziell wesentlich kräftiger dastehen als die Privatwirtschaft.

Darum verteidigte er gegen den „Fiskalismus“, verlangte Herabsetzung der Steuern; aber — und hier liegt des Pudels Kern vor allem auf Herabsetzung der sozialen Lasten. Abbau der Fürsorgemaßnahmen der Gemeinden, ja sogar

Abbau der produktiven Erwerbslosenfürsorge.

Denn — so argumentierte er — das alles sind ja nur Beigewichte, die den Auftrieb der Wirtschaft verhindern, je weniger wir damit die „freie“ Wirtschaft belasten, um so schneller wird sie sich zu alter Kraft und Schönheit entfalten. Daß dabei ein paar tausend Proleten als Opfer von Schwindsucht und Hunger auf der Strecke bleiben müßten, — daran scheint der Herr Reichsbankpräsident nicht gedacht zu haben.

Wir kennen die Weise, wir kennen den Text und wir kennen auch die Verfasser. Es ist der alte manchesterliche Liberalismus, mit dem unsere Väter sich schon herumzuschlagen hatten, der hier seine späte Auferstehung feiert.

Darum ist es auch nicht weiter merkwürdig, daß in außenpolitischer Hinsicht Schacht durchaus vernünftige Ansichten vertrat. Denn zum Manchesterturn gehört auch die Freihandelslehre; und im Kampf gegen die Zollfesseln, durch die Europa sich selbst die Luft abschneidet, in dem Streben nach wirtschaftlicher Einigung des Kontinents und in der Bewertung der Locarno-Verträge als einer tragfähigen Basis für wirtschaftliche Verständigung gehen wir ganz einig mit ihm.

Aber wenn er dabei sogar Herrn Bazille, dem Abstimmungsminister von Locarno einen gut stehenden Seitenhieb erteilte, und wenn die Verdienste, die sich Schacht um die deutsche Währung erworben, unzweifelhaft Anerkennung und Dank verdienen, — das alles darf uns den Blick dafür nicht trüben: In den Grundfragen der Wirtschaft und Sozialpolitik ist der Reichsbankpräsident ein ausgesprochen und gefährlicher Gegner der sozialistischen Gedankenwelt, doppelt gefährlich, weil er nach außen hin ein freundlich-demokratisches Gesicht zur Schau trägt.

Mit um so größerem Nachdruck werden wir in all diesen Fragen unsere Ideen und unsere Ziele zu vertreten haben.

die Beseitigung des Genossen Severing war. Der Ermordete, der ebenso wie sein Mörder kriminell als Hochstapler zu bezeichnen ist und bereits mehrfach wegen Betruges zu Gefängnis verurteilt worden war, hatte das zur Finanzierung des Marbes an Severing gespendete Geld in schlechter Gesellschaft verbraucht und sich, als ihm der Boden in Berlin zu heiß wurde, als angeblicher Bearbeiter der Deutschvölkischen Freiheitspartei nach Pommern begeben. Hier machte er sich durch Neugründungen von deutschvölkischen Ortsgruppen verdächtig. Auf Anweisung des Parteiführers Wulle wurde dann der 18jährige Grüte-Lehder mit zwei Anweisen seiner Partei, „auf die Spur des Veräters“ gesetzt, den er dann im Tegeler Forst erschoss. Als die Tat begangen war, flüchtete er nach Ungarn, wo er kürzlich aufgegriffen und ausgeliefert wurde.

Man darf gespannt sein ob auch in diesem Fall das „höhere Staatsinteresse“ gebietet, diesen Halunken gegen alle Grundsätze der Verfassung hinter verschlossenen Türen abzurufen.

### Schlamperei im Bergwert

Die Bergarbeiter mußten sie mit dem Leben bezahlen

Essen, 7. Dezember. (Eig. Drahtb.)

Am Montag wurde der Fördermaschinist August Wessel von der Zeche Matthias Stinnes Schacht 5, der beschuldigt war, am 4. April ds. Js. durch Fahrlässigkeit den Tod von 11 Bergleuten verursacht zu haben, freigesprochen. Aus den Zeugenaussagen ergab sich, daß monatelang vor dem bellagenerwerten Unglück die bergpolizeilich vorgeschriebenen Seilprüfungen nicht vorgenommen wurden. Andererseits zeigten die Verhandlungen, daß mehr als bisher auf die Vor- und Ausbildung des Fördermaschinistenpersonals im Interesse der Seileinfahrenden das größte Gewicht zu legen ist.

### En'lich!

Berlin, 8. Dezember (Radio).

Aus Bern wird gemeldet, daß die Schweiz bei der deutschen österreichischen und italienischen Regierung vorgeschlagen hat, auf das Fajshium zu verzichten.

## Deutsche und englische Werften

Eine englische Untersuchung über die Lohn-, Arbeits- und Konkurrenzverhältnisse

Im März 1925 gab eine englische Reederei den Auftrag zum Bau von 5 Schiffen zu je 10 000 Tonnen an eine Hamburger Werft. Dieser Auftrag erregte in englischen Arbeiter- und Industriekreisen das größte Aufsehen, denn der englische Schiffsbau leidet seit Jahren unter schlechtem Geschäftsgang und die Werften grauen den ganzen Erdball nach Aufträgen ab, die sie selbst zu Verfallpreisen, nur um den Betrieb aufrechtzuerhalten, herzunehmen. Die Debatte über den an die Hamburger Werft gegebenen Auftrag nahm schließlich einen solchen Umfang an, daß sich die in Frage kommende englische Reederei öffentlich gegen die Vorwürfe verteidigen mußte. In ihrer Verteidigung wies sie darauf hin, daß das vorliegende billige englische Angebot für den nach Hamburg gegebenen Auftrag noch um 100 000 Pfund über der Zurechnung der Hamburger Werft gelegen habe. Außerdem hätte die Hamburger Werft zwei bis vier Monate früher liefern können als der englische Schiffsbau. Weiter betonte die Reederei, daß sie, um den nach Hamburg gegebenen Auftrag der englischen Industrie zukommen zu lassen, den englischen Firmen vorgeschlagen habe, mit ihren Forderungen so weit herunterzugehen, damit jedes der nach Hamburg in Arbeit gegebenen fünf Schiffe nur 10 000 Pfund über der deutschen Forderung zu stehen komme. Bei dieser Regelung hätte sie, falls die englische Schiffindustrie zuzugabe, einen Verlust von 50 000 Pfund erlitten, den sie aber im Interesse der englischen Industrie hätte tragen wollen. Aber auch gegenüber diesem Vorschlag hätten die englischen Werften erklärt, daß ihre Forderung „äußerst“ sei und es ihnen nicht möglich wäre, dem Verlangen nachzukommen. Darauf sei dann der Auftrag nach Hamburg gegangen.

Diese Verteidigung der englischen Reederei wirkte noch sensationeller als der nach Hamburg gegebene Auftrag selbst. Sie führte zuguterletzt zu dem Plan, die Verhältnisse im Schiffbau dahin zu unterziehen, auf Grund welcher Umstände der deutsche Schiffbau dem britischen Schiffbau überlegen sei. Für die Klärung dieser Frage interessierten sich Werftbesitzer und Arbeiter in gleichem Maße. So kamen beide Seiten überein, die Klärung gemeinschaftlich zu versuchen. Zu diesem Zwecke bildeten die Werftarbeiter-Gewerkschaften mit den Werftbesitzern einen gemeinschaftlichen Ausschuss. In seiner ersten Sitzung wurde bestimmt, daß die Arbeitsbedingungen des kontinentalen Schiffbaues untersucht und die Preise der englischen mit den ausländischen Werften verglichen werden sollten. Das Ergebnis der Untersuchung liegt nun in einem Teilbericht vor. Nach diesem kam der gemeinschaftliche Ausschuss überein, die Aufmerksamkeit des englischen Arbeitsministers auf die Tatsache zu lenken, daß in Deutschland, obgleich hier laut amtlicher Verordnung die tägliche Arbeitszeit acht Stunden betrage, dennoch durch Uebereinkommen zwischen Unternehmern und Arbeitern 54 Stunden wöchentlich gearbeitet werde, und daß es im holländischen Schiffbau ähnlich sei. Der Ausschuss habe nicht die Absicht, die Arbeitszeit im britischen Schiffbau zu verlängern, aber er müsse den Arbeitsminister fragen, ob er irgend welche Schritte tun könne, um die Einhaltung der kürzeren Arbeitswoche auf den Werften der anderen Länder zu fordern, da das zu beobachtende internationale Wettrennen um die Verlängerung der Wochenarbeitszeit den allgemeinen Stand der proletarischen Lebenshaltung ernstlich gefährde. Nachdem der Bericht auf die längere Arbeitszeit der Schiffswerften auf dem Kontinent hingewiesen hat, vergleicht er die Löhne Englands mit denen der deutschen und holländischen Werften. Das Ergebnis des Vergleichs zeigt die folgende Aufstellung:

	Zeitlohnsätze in Mark für Gelernte Arb. Ungef. Arb. Ungef. Arb.		
<b>Deutschland (Hamburg)</b>			
a) Wochenlohn (54 Std.)	35.68—37.85	32.98—35.08	28.50—30.25
b) Stundenlohn	0.67—0.71	0.62—0.66	0.52—0.57
<b>England (Tyne)</b>			
a) Wochenlohn (47 Std.)	55.50	41.50	38.50
b) Stundenlohn	1.20	0.90	0.83
<b>Holland (Rotterdam)</b>			
a) Wochenlohn	44.50	38.75	33.—
b) Stundenlohn			

Dieser Vergleich ergibt, daß die deutschen Werftarbeiter erheblich schlechter bezahlt sind als die englischen und auch die holländischen. Will man den Lohnunterschied in Hundertteilen ausdrücken, so kann man sagen: Im britischen Schiffbau ist gegenüber dem Hamburger der Verdienst höher für

	in der Stunde.	in der Woche
Gelernte Leute	49—60 %	47—56 %
Ungelehrte Leute	36—45 %	18—26 %
Ungelehrte Leute	46—58 %	37—37 %

Der englische Untersuchungsausschuss führt denn auch die geringere Wettbewerbsfähigkeit des englischen Schiffbaues auf die erheblich

## Die Erwerbslosenunterstützung

Erhöhung um 30 Prozent bevorstehend

Die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung drängt zur Entscheidung. Die Arbeitslosenziffern steigen von Stunde zu Stunde, vor allem im besetzten Gebiet, wie die letzten Meldungen aus dem Rheinland zeigen. Schnelle Hilfe tut not. Wiederholt wurde deshalb in der sozialdemokratischen Presse betont, daß unter keinen Umständen die Arbeitslosen bei einer Verschleppung der Regierungskrise die Leidtragenden sein dürften. Das gegenwärtig noch amtierende und mit der Fortführung der Geschäfte beauftragte Reichskabinett hat sich nun, wie der „Soz. Preisdiens“ erfährt, entschlossen, in der nächsten Kabinettsitzung am Mittwoch die Entscheidung über die Erhöhung der Unterstützungssätze zu treffen. Das Kabinett wird 30 Prozent Erhöhung bewilligen.

Dreißig Prozent sind absolut unzureichend. Aber es liegt auf der Hand, daß im Laufe des Winters, wenn nicht das zu erwartende Anwachsen der Konturze eine wesentliche Preislenkung bringt, eine Steigerung der Unterstützungssätze auf 30 Prozent kommen muß. Freilich darf auch nicht vergessen werden, daß bei einer Verschärfung der Wirtschaftskrise der Druck der Beitragzahlenden Arbeitnehmer vergrößert. Schon in den nächsten Tagen ist mit einem Gesamtunterstützungsaufwand von 1,2 bis 1,5 Millionen pro Tag zu rechnen.

## Aus dem tiefsten Gump

Ein neuer völkischer Mordprozess

Am 11. Januar findet vor dem Schwurgericht in Moabit die Hauptverhandlung gegen den wegen politischen Mordes und Raubmordes verhafteten Angehörigen der Deutschvölkischen Freiheitspartei Robert Grüte-Lehder statt. Am 16. November 1923 hat Grüte-Lehder den angeblichen Leutnant Müller, alias Heinz Dammers, im Tegeler Forst erschossen und ausgeraubt. Dammers war monatelang der Führer einer aktivistischen Gruppe der Deutschvölkischen Freiheitspartei, deren Ziel



# Ueber dem großen Teich Hulmann über das Bergarbeiterleben in Amerika

Bochum, 7. Dezember. (Eig. Drahtb.)

Der Vorsitzende des Deutschen Bergarbeiterverbandes, Genosse Hulmann, hat dem Vertreter des „Soz. Pressedienst“ im westfälischen Industriebezirk die Eindrücke geschildert, die er und die deutsche Gewerkschaftsdelegation auf einer mehrwöchigen Studienreise in den Vereinigten Staaten über die allgemeinen, industriellen und sozialen Verhältnisse dort gewonnen haben.

„Ich bringe aus Amerika die besten Eindrücke mit in die Heimat, erklärte Hulmann. Unser Empfang war überall der denkbar beste, auch bei dem Präsidenten Coolidge. Der Staatssekretär des amerikanischen Arbeitsamtes Dawis unterhielt sich mit uns mehrere Stunden eingehend über die deutschen und amerikanischen Wirtschafts- und Arbeitsverhältnisse. Sehr interessante Eindrücke vermittelte uns der Besuch eines großen Stahlwerkes bei Chicago, das über 15.000 Arbeiter beschäftigt. In dem hochmodernen eingerichteten Werk haben wir ausschließlich deutsche Martin-Ofen. Kennzeichnend für die musterhafte Menschlichkeit ist die Tatsache, daß von den 15.000 Arbeitern dieses Stahlwerkes nur 34 unter 18 Jahren alt sind. Ihre Einstellung erfolgte lediglich mit Rücksicht auf die von ihnen zu unterhaltenden Angehörigen.

Die amerikanische Jugend besucht in ihrer über- großen Mehrzahl die Schule bis zum 18. Jahre

und erhält dadurch eine vorzügliche Allgemeinbildung.

Ueber den amerikanischen Bergbau erklärte Hulmann zunächst, daß Bergbauverhältnisse hier zwischen den amerikanischen und deutschen Verhältnissen kaum vorhanden sind. Die tiefste Kohlengrube, die die deutsche Bergarbeiterdelegation besahen hat, erreichte 150 Meter. Vereinzelt sind tiefere Gruben vorhanden, die größte Tiefe beträgt jedoch nur 400 Meter. (In Deutschland liegen die abgebauten Flöze im Durchschnitt zwischen 400 und 1000 Meter unter der Erdoberfläche D. M.) Ein Teil der Anthrazit-, sowie der Steinkohle wird im Tagebau gefördert. Ueberall kennt der amerikanische Bergbau Maschinenbetrieb. Im ganzen ist die Gewinnung der amerikanischen Kohle ungleich günstiger als die der deutschen.

Auf die Frage nach der

Lebenshaltung der amerikanischen Bergarbeiter

äußerte sich Hulmann wie folgt: „Die Lebensverhältnisse der amerikanischen Bergarbeiter sind entsprechend der ungeheuren Ausdehnung des Landes sehr verschieden. In den Bergbaugebieten, in denen die amerikanischen Bergarbeiterorganisationen von den Unternehmern offiziell anerkannt sind, und wo Tarifvereinbarungen bestehen, ist die Lebenshaltung zwei- bis dreimal besser als die des deutschen Bergarbeiters. In den sogenannten unorganisierten Gebieten liegen die Verhältnisse viel ungünstiger. Die Wohnungsverhältnisse sind im Vergleich zu Deutschland hervorragend zu nennen. Viele Bergarbeiter bewohnen

Eigenheime, die meist sehr gut ausgestattet sind; fast jede Wohnung hat ihr Bad. Ein großer Teil der amerikanischen Bergarbeiter, in Illinois etwa die Hälfte, sind Autokfahrer. Der Erwerb eines Autos, das bei den amerikanischen Entfernungen ein notwendiges Verkehrsmittel darstellt, ist bei den billigen Preisen und den bequemen Abzahlungen fast jedem gutbezahlten Arbeiter möglich.

Ueber den

Stand der Bergarbeiterorganisationen

der Vereinigten Staaten befragt, erklärte Hulmann: „Gegenüber der Organisation der deutschen Bergarbeiter befindet sich die amerikanische in großem Vorteil, als nur ein großer einheitlicher Kohlenbergarbeiterverband vorhanden ist, der Millionen von vereinigten eine größere Stachkraft sichert. In den Bezirken, wo die Gewerkschaften sich durchgesetzt haben, sind die Bergarbeiter restlos organisiert. In einigen Distrikten werden sogar die Beiträge bei der Lohnzahlung eingezogen und von den Unternehmern an die Gewerkschaften abgeführt. Im ganzen genommen sind bisher 60 Prozent sämtlicher amerikanischer Kohlenarbeiter organisiert. Der Sitz der Zentralorganisation der amerikanischen Bergarbeiter ist in Indianapolis. Vorsitzender ist John Lewis.“

Genosse Hulmann streifte dann zum Schluß noch die Frage der

Auswanderung,

die manchem deutschen Bergarbeiter angesichts der trostlosen Verhältnisse im deutschen Bergbau verlockend könnte. Er wies zunächst darauf hin, daß die seelische und körperliche Akklimatisierung für einen Deutschen nicht leicht ist und seiner Auffassung nach nur für Jugendliche in Frage komme. Nicht übersehen werden dürfen die sozialpolitischen Zustände in den Vereinigten Staaten. Eine Pflichtversicherung besteht nur gegen Unfall. Eine Knappschaftsversicherung nach deutschem Muster gibt es in Amerika ebensowenig wie eine Alters- oder Invalidenversicherung. Allerdings gestattet das Einkommen der amerikanischen Bergarbeiter im allgemeinen in jungen und gesunden Tagen die Bildung von Sparguthaben für die Zeiten der Not, der Krankheit und des Alters. Nicht außer acht gelassen werden darf jedoch, daß auch der amerikanische Bergbau unter der internationalen Abzehrung leidet. Vor allem in den Westküsten-Distrikten macht sich die Arbeitslosigkeit schon recht fühlbar; in manchen Bezirken werden jährlich nur 140 bis 150 Schichten verfahren.

Hulmann faßte sein Urteil dahin zusammen, daß wegen der augenfalligen Verschiedenheit der geologischen und allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse viele Vorteile für den amerikanischen Bergarbeiter auf das verarmte Deutschland nicht übertragen werden können. Auf alle Fälle bleibt jedoch Amerika in betriebsorganisatorischer und menschenwirtschaftlicher Hinsicht auf dem Gebiete des Bergbaues für Deutschland vorbildlich.

## Die Regierungskrise

Vor Donnerstag kein Fortschritt zu erwarten

Amlich wird mitgeteilt:

Der Reichspräsident empfing im Laufe des Montag die Führer der Fraktionen des Reichstages (mit Ausnahme derer der kommunistischen und der völkischen Fraktion) zu Einzelgesprächen über die politische Lage und die Frage der Kabinettsbildung. Für die sozialdemokratische Fraktion erschienen die Abgeordneten Hermann Müller und Dittmann für die Deutschnationalen die Abgeordneten Graf Westarp und Thomßen. Für das Zentrum die Abgeordneten Dr. Marx und Dr. Beck. Für die Deutsche Volkspartei die Abgeordneten Dr. Scholz und Dr. Curtius. Für die Demokraten die Abgeordneten Dr. Koch und Erlebach. Für die Wirtschaftliche Vereinigung die Abgeordneten Drewig und Mellath und für die Bayerische Volkspartei der Abgeordnete Leitz. Der Reichspräsident gab den Fraktionsvertretern gegenüber seiner Auffassung dahin Ausdruck, daß er angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieses Winters die Bildung der „Großen Koalition“ für wünschenswert erachte, sofern sich hierfür ein gemeinsames Arbeitsprogramm erreichen ließe. Er nahm hierzu die Äußerung der erschienenen Fraktionsvertreter entgegen und bat die für die Große Koalition in Betracht kommenden Fraktionen, in der eigenen Partei wie im gegenseitigen Benehmen die Frage der Bildung dieser Koalition sowie der Arbeitsgrundlagen für dieselbe zu klären und ihm das Ergebnis als bald mitzuteilen. Die Fraktionsvertreter werden bis spätestens Donnerstag dem Herrn Reichspräsidenten ihre Entschlieung bekanntgeben.

Dazu bemerkt der „Soz. Pressedienst“: Aus dieser amtlichen Mitteilung ergibt sich, daß frühestens am Donnerstagabend mit der Erstellung eines Auftrages zur Neubildung der Regierung durch den Reichspräsidenten zu rechnen ist. Die Fraktionen dürfen bis dahin auf Grund der für Mittwoch zu erwartenden interfraktionellen Besprechungen ihre Entschlieungen fällen. Es ist jedoch noch fraglich, ob sie bereits zu einer endgültigen Entscheidung bis Donnerstagabend in der Lage sein werden. Die sozialdemokratische Fraktion wird am Mittwoch sofort nach der Plenarsitzung gemeinsam mit dem Parteiauschuß zu der politischen Lage Stellung nehmen und dann dem Reichspräsidenten die gewünschte schriftliche Mitteilung über ihre Auffassung in der bis dahin möglichen Form zukommen lassen. Eine selbständige Entscheidung des Parteiaususses, der am Dienstag im Reichstag tagt, war nie beabsichtigt und ist auch nicht zu erwarten.

Ein Fortschritt in bezug auf die Lösung der Krise ist vorläufig darin zu erblicken, daß die Deutsche Volkspartei sich bereit erklärt hat, über die Bildung der Großen Koalition jetzt wenigstens in Verhandlungen einzutreten. Sie zu führen dürfte zunächst in erster Linie Sache des Zentrums und der Demokraten sein. Die Sozialdemokratie als größte Fraktion des Reichstages lehnt ihrerseits Verhandlungen natürlich nicht ab, aber es scheint nach allen Erfahrungen doch mehr als zweifelhaft, ob die Volkspartei in der Lage ist, die zu einer Beilegung der Sozialdemokratie an der Regierung erforderlichen geschäftlichen und persönlichen Kontakten in einem Maße zu gewährleisten, das innerhalb der Sozialdemokratie befriedigt.

Die „Verhandlungen“ der bürgerlichen Parteien

Die Deutsche Volkspartei veröffentlicht auf Grund der Unterredungen ihres Fraktionsführers mit dem Reichspräsidenten folgende Mitteilung.

Der Herr Reichspräsident empfing heute als Vertreter der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei die Herren Dr. Scholz und Dr. Curtius zur Besprechung über die Regierungsbildung. Auf den Hinweis des Herrn Reichspräsidenten, daß die Bildung einer Regierung auf breiter Basis angesichts der gegenwärtig schweren Lage erwünscht sei, wozu nur das Zu-

sammenarbeiten der Parteien von den Sozialdemokraten bis zur Deutschen Volkspartei in Frage käme, erklärten die Vertreter der Deutschen Volkspartei ihre Bereitwilligkeit zu Verhandlungen nach dieser Richtung. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei ist auf Donnerstag, vormittags 10 Uhr, einberufen.

Ueber die Unterhaltung der Zentrumsführer mit dem Herrn v. Hindenburg schreibt die „Germania“:

„Der Reichspräsident drückte den Wunsch aus, daß die Zentrumsfraktion ihre vermittelnde Tätigkeit fortsetzen möge, wozu sich die Zentrums-Unterhändler gern bereit erklärten.“

Von dem, was Hindenburg seinen deutschnationalen Parteifreunden erklärt hat, weiß die Reichspresse vorläufig nichts zu berichten. Lediglich die „Deutsche Zeitung“ erklärt: „Obgleich die Deutschnationalen in der gegenwärtigen Krise wieder einmal, vielleicht allerdings auch härter als je früher, alle Trümmer für sich haben, scheint die deutschnationale Auffassung die zu sein, durchaus die Bereitschaft durchblicken zu lassen, die Verantwortung mitzübernehmen.“ — Die deutschnationale Parole lautet also: Möglichst bald zurück zur „Futtertruppe“ — trotz Locarno und Völkerverbund.

Die Erklärungen der Wirtschaftspartei gegenüber dem Reichspräsidenten enthalten eine positive Stellungnahme zur Lösung der Regierungskrise nicht. Dagegen wird über die Besprechung des Reichspräsidenten mit Vertretern der Bayerischen Volkspartei mitgeteilt, daß „gewisse Voraussetzungen für das Zustandekommen einer Koalition besprochen wurden.“

## Zufall Herr Gessler?

Berlin, den 8. Dezember. (Radio.)

Die republikanische Reichswehrstelle hat auf Grund des Artikels 126 der Reichsverfassung bei dem Herrn Reichswehrminister Beschwerde erhoben wie folgt:

„Das Reichswehrministerium hat kürzlich die Liste der sogenannten „politischen“ Organisationen veröffentlicht, welche als für Reichswehrsoldaten verbotene Vereine gelten. Darin fehlen aber die wichtigsten Vereine, nämlich der „Kriegerbund“ und die „Offiziers- und Mannschaftenvereine“ Kriegervereine, die dem Kriegerbund und dem deutschen Offiziersbund korporativ angeschlossen sind.“

Gerade der Kriegerbund und der Kriegervereine hat sich dadurch ausgezeichnet, daß er bei seiner letzten Tagung die Zugehörigkeit zum Reichsbanner als unvereinbar mit seinen Prinzipien erklärte. Die Begründung dieses Beschlusses ergibt deutlich die antirepublikanische Einstellung des Verbandes — Seine Bevorzugung durch das Reichswehrministerium gegenüber dem Reichsbanner ist selbstverständlich kein Zufall.

## Gravenhaftes Ende

Im westfälischen Industriebezirk

Bochum, 7. Dezember. (Eig. Drahtb.)

In einer Pressekonferenz machte der Präsident des Polizeibezirks Bochum-Gelsenkirchen-Herne, Landtagsabgeordneter Stiller, geradezu erschütternde Mitteilungen über die furchtbare soziale Notlage im Zentrum des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Im Polizeibezirk Bochum-Gelsenkirchen-Herne, der 542.000 Einwohner zählt, sind 61.000 Personen fast ausschließlich auf öffentliche Unterstützung angewiesen, d. h. jeder neunte Einwohner wird unterstützt. In dieser Zahl sind nicht enthalten die Leute, die sich von Renten ernähren oder die nebenbei unterstützt werden. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt 17.000 mit 25.000 Familienangehörigen. Besonders unglücklich steht die Lage in Gelsenkirchen, wo auf jeden stehenden Einwohner ein Unterstützungsberechtigter kommt. Der Polizeipräsident appelliert an Reichs- und Staatsregierung, an Städte und Gemeinden, in großen Zügen Hilfsaktionen einzuleiten. In Verbindung mit den Wohlfahrtsämtern der Städte und Gemeinden sei die staatliche Polizei bereit, Beamte in den Dienst der Hilfsaktion zu stellen. Der Polizeipräsident erucht gleichzeitig die Gravenbesitzer, einen Teil der auf Halde liegenden Kohle an die hungernden Volksgenossen zu geben. Bemerkenswert

waren die Mitteilungen des Polizeipräsidenten über die eifrige politische Propaganda der Nationalsozialistischen Partei unter den Erwerbslosen. Große Sorge machte der Polizei die Unterbringung der Obdachlosen.

Berlin, 8. Dez. (Radio)

In dem nördlichen Teile Oberheffens hat die Arbeitslosigkeit in letzter Zeit ebenfalls eine Steigerung erfahren. In der Zeit vom 1. Oktober bis zur 2. Hälfte des Novembers schwankte die Zahl der Erwerbslosenunterstützung erhaltenden Personen zwischen 7 und 800. Sie ist jetzt innerhalb 8 Tagen um das Dreifache gestiegen.

Das Landesarbeitsamt Westfalen-Lippe teilt mit, daß die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der ersten Dezemberwoche in dem ihm unterstellten Bezirk um 11,7% gegenüber der Vorwoche stieg. Am 15. November waren in Westfalen-Lippe rund 93.000 Arbeitsuchende vorhanden, von denen 32.000 Erwerbslosenunterstützung in Anspruch nehmen. Ende der ersten Dezemberwoche dürfte die Zahl der Arbeitslosen um 115.000 Personen betragen.

## Gemeinderatswahlen in Württemberg

SPD. Stuttgart, 7. Dezember. (Eig. Drahtb.)

In Württemberg fanden am Sonntag Gemeinderatswahlen statt, bei denen die auscheidende Hälfte der bisherigen Gemeinderatsmitglieder neu zu wählen war. Die Wahlbeteiligung war sehr gering; sie bewegte sich um 50 Prozent. Die Sozialdemokratie hat trotzdem nach den bisher vorliegenden Nachrichten ihren bisherigen Bestand fast überall behauptet. Dagegen zeigt sich in größeren Städten, wie in Ulm und Stuttgart, ein bemerkenswerter Rückgang der demokratischen Stimmen. Das Ergebnis in Stuttgart ist: Deutsche Volkspartei 2 (1922: 0), Sozialdemokraten 9 (12), Zentrum 5 (2), Demokraten 5 (10), Deutschnationale 5 (0), Christlicher Volksdienst 2 (2), Kommunisten 5 (1), Wahlbeteiligung 43 %. Ulm: Deutsche Volkspartei 1 (0), Sozialdemokraten 5 (5), Zentrum 4 (5), Demokraten 3 (10), Deutschnationale 5 (2), Friedenspartei 4 (0), Wahlbeteiligung 50 %.

## Goltsene Worte

In Württemberg bei Puskh in Sachsen fand kürzlich eine Schulausschüßung statt, bei der über die Befehung einer Lehrerstelle beraten wurde. Hierbei führte ein Gutsbesitzer u. a. folgendes aus: „Drei Lehrer sind für unsern Ort schon zu viel. Die Kinder werden zu schau, durch die viele Schule und es werden doch auch Dumme gebraucht, damit die Landwirtschaft Gende bekommt.“ — Dieser sachliche Agrarier scheint auf dem ostelblichen Standpunkt zu stehen: Die dümmsten Arbeiter sind uns die liebsten!

## Politische Notizen

Berlin, 8. Dezember. (Radio.) Die deutsch-amerikanische Entschädigungskommission hat über die letzten der 194 Schadenersatzansprüche entschieden, die wegen der Versenkung des englischen Dampfers „Lusitania“ im Sommer 1915 durch ein deutsches U-Boot geschildert worden sind. Sie hat im ganzen zwei Millionen 410 Tausend Dollar Entschädigung bewilligt für andere U-Boots-Schiffe wurden 13 Millionen 159 Tausend Dollar ausgerechnet.

Mannheim, 7. Dezember. (Eig. Drahtb.) Die Benzwerke in Mannheim, die bereits im September 99 Mann entlassen haben, werden vom 18. Dezember bis zum 4. Januar überhaupt feiern, da das Werk für diese Zeit stillgelegt wird.

London, 7. Dezember. (Eig. Drahtb.) Die Regierung hat dem Unterhaus einen Ergänzungsantrag für die Gewährung einer Unterstützung von 9 Millionen Pfund Sterling für die Kohlenbergbauindustrie zugehen lassen.



# Aus der Justiz

Die Emminger'sche Justizreform ist durch den Rechtsauschuss des preussischen Landtags am Sonnabend zu einem guten Teil „abgebaut“ worden. Es wurde zur Veränderung der Zivilprozedur u. a. beschlossen, die Staatsregierung möge auf die Reichsregierung dahin einwirken, daß die Vorschriften betreffs Überweisung an den Einzelrichter so gefaßt werden, daß eine Befehlsmäßigkeit des Verfahrens sichergestellt wird. Weiter wurde eine Anweisung der Entscheidung an Gefangene, die infolge der Inflation die Rücklage ihres Arbeitsverdienstes verloren haben, in der Höhe von 3 Prozent angestimmt. Das Staatsministerium erklärte sich gleichzeitig bereit, dem Landtag Nachweiser über die bei preussischen Gerichten schwebenden Landesverwaltungsverfahren und die Zahl der politischen Gefangenen vorzulegen. Der wichtigste Schlag gegen die Emminger'sche Justizreform wurde jedoch durch die Annahme eines Ausnahmestandes geführt, nach dem die Einzelrichter zur Entscheidung nur mehr in „Bagatellfällen“ berufen werden sollen und die Zurückziehung von Schöffenn in Privatklagen ermächtigt wird. Es kommt also wieder etwas Licht in die preussische Justizverwaltung!

Der neu beförderte Oberverwaltungsgerichtsrat Wilhelm Kroner hat durch seine Kritik an dem Ebert-Urteil von Magdeburg und seine zahlreiche Beförderung u. a. den Jörn der „deutschen Richterzeitung“ hervorgehoben, in der er z. B. heißt: „Wegen dieser sachlich unwahren, hässlichen Beleuchtungen der Richterhaft enthaltenden Kritik ist gegen Kroner öffentlich Anklage erhoben worden. Mit keinem Vorwurfe, die jede Objektivität und Selbstsucht vermissen lassen, hat Kroner dem Ansehen des deutschen Richterstandes einen schweren Schlag versetzt, in weiteste Volkstreue Mißtrauen gegen die Rechtspflege zu tragen versucht, das Rechtsbewußtsein und die Staatsautorität gefährdet und die Unabhängigkeit des Richterstandes angegriffen.“ — Dazu schreibt Landgerichtsrat Dr. Hans Bahle: „Kroner's Beförderung muß also dahin gedeutet werden, daß das Staatsministerium im Gegensatz zum Vorstand des preussischen Richtervereins die Äußerungen Kroner's für eine sachlich zureichende und berechtigte Kritik des Bewerbsverfahrens ansieht.“ — Dazu schreibt Landgerichtsrat Dr. Hans Bahle: „Kroner's Beförderung muß also dahin gedeutet werden, daß das Staatsministerium im Gegensatz zum Vorstand des preussischen Richtervereins die Äußerungen Kroner's für eine sachlich zureichende und berechtigte Kritik des Bewerbsverfahrens ansieht.“ — Das meinen wir auch.

Wie Rechtsfragen in Sachen des Fürstentums von den Hausministern der Hohenzollern erledigt wurden, dafür ist die Exilienz des den Hohenzollern zugesprochenen Gutes Babelsberg der beste Beweis. In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war es noch preussisches Staatsgut. Der geistesranke König Friedrich Wilhelm IV. wollte es damals seinem Bruder, dem späteren Kaiser Wilhelm I. zum Geschenk machen. Das war logar dem juristischen Finanzminister unzulässig, und er wagte untertänigst zu sagen: „Majestät, das geht nicht. Majestät können nur verschonen, was Allerhöchst Ew. Majestät gehört und nicht anderen Leuten.“ Schließlich fand man aber eine Lösung mit Hilfe der Verbiegung und Verbrämung einiger Rechtsparagrafen. Man beschloß, daß der König das Gut Babelsberg vom Staat „kauft“. Da die Kasse des Allerhöchsten Herrn jedoch, angeblich, völlig leer war, so ging man bis zum Jahre 1828 zurück und fand aus den Büchern, daß damals ein Holztrieb in bares Geld umgekehrt worden war. Dieser zufällige und geringe Erlös wurde nun als „Erlös“ des Gutes kapitalisiert und der edle Hohenzoller erhielt Babelsberg, ein Wertobjekt von vielen Millionen, um 800 und elliße Taler. Jetzt aber benutzt man das Schloß als oorkwertiges „Tauschobjekt“ zur Auseinandersetzung mit dem Staat.

# Eine interessante Statistik

Zu den wichtigsten Waffen aus dem geistigen Arsenal der antisemitischen Reaktion gehört die Behauptung, daß die internationale Hochfinanz hauptsächlich von Juden geleitet und beherrscht wird. Diese Ansicht ist übrigens auch in nichtantisemitischen Kreisen vielfach verbreitet, nicht zuletzt in der Arbeiterschaft; sie wurde so oft und so lange in die Köpfe eingeschämmt und es wurde ihr leider so wenig mit konkretem Tatsachenmaterial entgegengetreten, daß es kein Wunder ist, wenn sie tiefe Wurzeln im deutschen Volke gefaßt hat.

Da der Antisemitismus zu den übersten und, wie die Erfahrung leider beweist, auch zu den wirksamsten Agitationsmitteln der Reaktion gehört, ist es vom Standpunkt der Arbeiterbewegung stets zu begrüßen, wenn etwas Nützliches geschieht,

# Der Krieg um den Wald

Die Bauern schwiegen und nickten teilweise mit dem Kopfe. Der Bauernadvokat griff wieder zur Feder und legte sich einen großen Bogen Papier zurecht, auf welchem er die Eingabe aufzuzeichnen sich bereit machte.

Da sprang sein Sohn Zdenko, der einzige der ihm geblieben, nachdem sein ältester im ersten Kampfe bei den Tuschhöhlen gefallen war, plötzlich von seinem Sitze unter den Bäumen auf, eilte auf den Tisch zu und rief mit fast jronischer Stimme seinem Vater entgegen: „Nein, das will ich nicht! Das darf man nicht! Das ist schlecht!“

„Was ist dir?“ fragte der Vater erstaunt über die Aufregung des fast knabenhaften Jünglings der sonst so schwermütig und sanft zu sein pflegte, „was ist dir? was hast du dagegen?“

Zdenko, der von seinem Vater nicht das Redneratent geerbt hatte und es nicht so verstand wie dieser, seine Gedanken in langen und ausführlichen Worten auszudrücken, antwortete nur in abgebrochenen Sätzen, die er mit heftigen Handbewegungen begleitete: „Nein,“ rief er, „so geht es nicht. Wir sind Bauern auf beiden Seiten, gemeine Leute, und wir müssen unsere Sache unter uns ausmachen. Und es nach Frau zu schreiben, an die Beamten, was hier vorgeht, das gefällt mir nicht. Nein, bei Gott, das gefällt mir nicht, das will ich nicht. Da hat vorigen Sommer der Hutor Michel den Obischover Juden angegriffen, daß er in Esal handelte, und da haben alle Leute gesagt, daß das schlecht war, und es war doch ein Jude.“ — Denn die Beamten und Herren sind unser aller Feinde, und ich will das nicht, daß wir die Duschniker umgeben, denn sie sind gemeine Leute wie wir, und die anderen sind unsere Feinde und ihre Feinde.“

„Es ist wahr Wahres daran,“ sagte der Kantor mit schüchtern Stimme vor sich hin, „es ist nicht gut, wenn der Bauer gegen den Bauer geht und gar die Herrschaft.“

„Und sie sind unser aller Feinde — das ist auch wahr!“ murmelte die anderen Bauern.

„Aber das ist doch ein anderer Fall, als es mit dem Salzhandel und dem Juden war,“ sagte der Richter, sich verteilend, da er sah, daß er allein blieb mit seiner Meinung, „und das ist doch die rechtmäßige Herrschaft und der Bauer ist unser Feind und der Peter Buresch hält's mit dem Bauer.“

„Bauer oder Kaiserin,“ rief Zdenko Mißa, „das ist mit Michigühtig, davon verbleib ich nichts. Ich weiß nur, daß ich

um ihr zu bekämpfen. So hat sich der Redakteur der „Polstischen Zeitung“, Dr. Richard Lewinsohn, ein Verdienst durch seine neue, bei Hoffmann u. Lampe erschienene Schrift „Jüdische Weltfinanz“ erworben.

Durch eine eindrucksvolle Zusammenstellung von Tatsachen und statistischem Material liefert er den erdrückenden Beweis dafür, daß die Behauptung einer jüdischen Vorherrschaft auf international-finanziellem Gebiet ein Märchen ist. Das internationale Kapital befindet sich nicht mehr in arischen, als in jüdischen Händen; das gilt nicht nur für das Industriekapital, das fast ausschließlich „judenrein“ ist, sondern auch für das Bankkapital, wo der jüdische Einfluß weit geringer ist, als man vielfach glaubt. Das weist der Verfasser u. a. durch interessante statistische Tabellen aus einwandfreien ausländischen Quellen nach, die besonders auf die Verhältnisse in Amerika, das ja heute auf dem Gebiete der Wirtschaft ausschlaggebend ist, ein neues Licht werfen. Unter den zwölf Männern, die die höchsten Jahres Einkommen in den Vereinigten Staaten beziehen, befindet sich nur ein Jude, Otto H. Kahn, und dieser rangiert erst an neunter Stelle. Und unter den zwölf reichsten Männern der Welt befindet sich überhaupt kein Jude.

Raum anders liegen die Verhältnisse in Deutschland, wo unter den reichsten Familien und sogar unter den führenden Köpfen der Wirtschaft die Juden nur eine untergeordnete Stellung einnehmen. Das gilt nicht nur für Industrie und Handel, sondern auch für Bankwesen. Es ist übrigens sehr interessant, wie sich das Vermögen der vier reichsten Familien Deutschlands zwischen 1896 und 1908 entwickelt hat. Das Krupp'sche Vermögen stieg von 122 auf 187 Millionen, das des Fürsten Hohenlohe von 112 auf 117, das des Fürsten Hohenlohe Scharfhausen von 88 auf 151, während das Vermögen der jüdischen Rothschild-Familie von 218 auf 107 Millionen sank.

Es war dem Verfasser nicht schwer nachzuweisen, daß die größten Kriegs- und Inflationsgewinnler selbstverständlich die Industriemagnaten waren. Was er über die internationale Versilberung der Rüstungsindustrie vor dem Kriege, über die Trübungsbedingungen nach dem Kriege mitteilt, ist den Lesern der sozialdemokratischen Presse größtenteils schon bekannt. Das Hauptobjekt seiner Betrachtungen ist Hugo Stinnes, dessen rücksichtsloser Aufstieg in Kriegs- und Nachkriegszeit er eingehend schildert. Daß die Erben von Stinnes inzwischen tiefe gegangen sind, ändert nichts an der Tatsache, daß der typische Ausbeuter der deutschen Not ein Arter war. Er dacht bei dieser Gelegenheit einige bisher wenig bekannte Züge des Stinnes'schen Aufstieges auf, z. B. seine mit geschäftlichen Vorteilen verbundene politische Agententätigkeit in Schweden während des Krieges, und veröffentlicht u. a. eine Eingabe von Stinnes an den Staatssekretär Zimmermann, in der er entschieden vor dem Abschluß eines Separatfriedens mit Italien warnt, — weil dadurch die deutschen U-Boote im Mittelmeer künftig nicht mehr sowohl Schiffe versenken könnten! Der „geniale“ Wirtschaftsführer Stinnes war eben nicht anderes als ein gefährlicher politischer Kindsstopp.

Der einzige Vorwurf, den man dem Verfasser machen kann, ist der, daß er sich allzu viel Mühe gegeben hat, die Hingespinnne und Schwärereien der übersten antisemitischen Matadore wie Frick, Müller-Haule, Lubendorf und Konforten ernsthaft zu widerlegen. Aber es muß zugegeben werden, daß es gegenüber dem Antisemitismus sehr schwer ist, eine Grenze zwischen ausgesprochenen Narren, böswilligen Charlatanen und „ernsthaften“ Theoretikern zu ziehen.



„Nun sagen Sie mal, Angeklagter, wie kamen Sie dazu, den Diebstahl zu begehen?“

„Ich hatte Hunger, Herr Amtsrichter.“

„So, was Sie nicht sagen, Sie hatten Hunger! Sehen Sie mal, ich habe auch alle Tage Hunger, aber dann esse ich, dann stehle ich doch nicht!“

# Wirth spricht vor dem Reichsbanner

Ein herzhafter Ton

SPD. Essen, 6. Dezember. (Fig. Drahtber.)

Im Rahmen einer Reichsbanner-Rundgebung hielt der ehemalige Reichsanwalt Dr. Wirth, von Köln kommend, in dem überfüllten Saalbau in Essen eine Rede, in der er u. a. sagte: „Wenn ich in meiner eigenen Partei reaktionäre Kräfte entdecke, die geeignet sind die Republik zu gefährden, so trete ich diesen Strömungen mit aller Entschiedenheit entgegen. Nichts ist notwendiger als eine entschiedene republikanische und soziale Einstellung. Gewiß kann diese Einstellung als ein Gemeingut des deutschen Volkes nur langsam erreicht werden, aber das ist einmal das Schicksal des deutschen Volkes, daß es das Richtige meist zu spät erkennt. In einem allerdings kamen wir nicht zu spät: das war die Bildung des Reichsbanners, der Organisation, die die deutsche Republik schützen will. Wer heute die Hand gegen die Republik erhebt, dem wird sie abgefragt. Die Sorge um die deutsche Republik hat mich dahin geführt, wo ich heute stehe. Ich halte nicht mehr zurück mit meiner Sorge um die Republik.“

Ich mag die Leute nicht leiden, die da sagen: Ich stehe auf dem Boden der Tatsachen, wir müssen uns mit dem Unabänderlichen abfinden. Nein, viel wichtiger ist es, mit dem Herzen bei der Sache zu stehen.

Mit kommt es darauf an, festzustellen, daß tatsächlich im katholischen Volksteil die Republik tiefe Wurzeln geschlagen hat. In Rheinland und Westfalen wird sich der Kampf um die Einleitung des Zentrums entscheiden. Wenn das Rheinland und Westfalen sowie größere Teile Süddeutschlands der Republik verloren gehen, so ist die ganze deutsche Republik verloren. Bei der Behandlung der Zoll-, Steuer- und Wirtschaftsfragen sind viele Fehler gemacht worden. Man muß den Mut haben, diese Fehler zu bekennen. Alles hängt davon ab, ob die Republikaner bereit sind, in die Regierung einzutreten.

# Steigende Getreidepreise

Im Rahmen der internationalen Getreidepreishausse zogen am Freitag die Preise an der Berliner Produktenbörse weiter an. Roggen verbesserte sich um 3 M pro Tonne auf 181 bzw. 165 M, der Weizen sogar um 5 M auf 236 bzw. 260 M. Von guten Kennern des Marktes wird behauptet, daß sich bei der Landwirtschaft eine weitgehende Zurückhaltung des Angebots feststellen läßt.

# Gläser beschweren

Scharfe Worte in der Kammer

Paris, 5. Dezember.

In der Kammer kam das Budget für Elsaß-Lothringen zur Sprache. Die Generaldiskussion gab Anlaß zu scharfen Kritiken der elsass-lothringischen Abgeordneten gegen die herrschenden Verwaltungsgebräuche. Abg. Flegler beschwerte sich über die Schaffung zahlreicher neuer Beamtenstellen seitdem das Generalkommissariat aufgehoben ist. Man habe außerdem die Beschäftigungen, die man Lokalbeamten (Elsaßern! Red.) gegeben habe, nicht gehalten, man schicke sie teilweise nach Frankreich, die man Lokalbeamten (Elsaßern! Red.) gegeben habe, nicht gehalten, man schicke sie teilweise nach Frankreich, die man Lokalbeamten (Elsaßern! Red.) gegeben habe, nicht gehalten, man schicke sie teilweise nach Frankreich...

nicht bis zum Aburden treiben. Man müsse versuchen, einen Kompromiß zwischen der lokalen und der gesamtstaatlichen Gesehung herbeizuführen. Wenn man der Eigenart der beiden Provinzen nicht Rechnung tragen wolle, so bestehe die Gefahr, daß man die nationalen Gefühle in Opposition setze. Abg. Weill (Soz.) erklärte sich als Anhänger der Zentralisation, immerhin mit einigen Einschränkungen. Er warf den französischen Behörden vor, die Regelung der früheren deutschen Pensionen zu verschleppen. Der Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium, Pierre Pascal erklärte für die Regierung, daß an Stelle des aufgehobenen beratenden Ausschusses ein neues Gutachterkomitee eingesetzt werde, und daß die Regierung alles Erforderliche tun werde, um die moralische Unabhängigkeit von Elsaß-Lothringen mit der nationalen Einheit zu verbinden.

mit dem Duschnikern balgen will, so lang es geht — ruft Ihr aber die Soldaten her, so schwör ich Euch, Vater, ich verpfeh es, daß mir die Duschniker den Bruder erschossen haben und laufe mit hinüber zu ihnen und schließ mit ihnen auf Eure taeserlichen Soldaten.

„Der Zdenko hat recht,“ murmelte ein alter Bauer. „Der Zdenko ist ein braver Junge,“ fügte der Kantor hinzu. — „Wir haben nie viel gewonnen, wenn sich die Herren in unsere Gesichten gemischt haben,“ sagte ein dritter. „Und wir lassen es lieber sein,“ riefen die meisten mit Nachdruck, und der alte Mißa, der besorgt seinen Sohn ansah, wohl wissend, daß er ausführte, was er einmal mit solcher Bestimmtheit ausgesprochen, und sich erinnernd, daß er nur noch sein letzter Sohn und Erbe sei — der alte Mißa wurde weich, hob das Papier beiseite, und sagte halbblau: „Nun, so sollt ihr recht behalten!“

Er wollte noch manches hinzufügen, um durch eine lange Rede den üblen Eindruck seines Vorhanges zu verwischen und um den Sohn zu versöhnen, der düster lügend dastand und von Zeit zu Zeit murrend Worte der Unzufriedenheit hervorrief, aber er wurde gleich im Anfang seiner Rede gestört.

Der einäugige Stand nämlich, der im Hause stand und das ganze Gespräch belauscht hatte, trat plötzlich hervor, vielleicht in der boshaften Absicht, dem alten Mißa seine Verleumdungen abzuqualen. Bei seinem Anblick sprangen die Bauern auf, denn sie glaubten sich überfallen, und Zdenko Mißa griff nach der Büchse, die im Grase lag. Aber der Einäugige tat, als ob er es nicht bemerkte, ebenso tat er, als ob er nichts gehört hätte und eben erst ins Haus getreten wäre. Er ging ruhig und kalt auf den Richter los und sprach: „Einen schönen Gruß von meinem Herrn und Meister Peter Buresch. Hier schickt er Euch seine Kriegsrartikel, damit Ihr Euch danach halten könnt.“

„Will er uns schon Gesetze geben?“ fragte höhlich lächelnd der Richter.

„Es ist nicht von Gesetzen die Rede,“ antwortete Staif, „sondern bloß davon, daß er Euch eine Warnung zukommen läßt und wie er es gehalten wissen will. Das ist schon von ihm und ehrlich, und wenn Ihr begreifen aufsteht, wäre es nur billig, daß es auch uns zukommen läßt.“

„Der Widbide will mich beschern, was Recht ist!“ murmelte der Bauernadvokat, indem er Peter Buresch's Artikel las.

Staif achtete nicht auf den Hohn. „Gott befohlen“, rief er und ging wieder, wie er gekommen war, fort durchs Haus, hinaus auf den oben stillen Dorfplatz. Er lehrte noch heim Angarmiel im Meierhofe ein, überzeugte sich vom Wohlbefinden seiner Waffenbrüder, die mitten im Hofe an ein großes Feuer herum lagerten und das vorgelundene Geißel, Gänse, Säuer, Truthühner in köstliche Braten umwandelten, nahm ein gutes

Mahl zu sich und lehrte mit Grüßen beladen und einigen gebratenen Hühnern in der Tasche erst spät am Abend gegen Duschnik zurück.

Der Bauernadvokat aber, da er mit seinem Vorhänge, die kaiserlichen Waffen zu Hilfe zu rufen, durchgefallen war, beschloß noch diesen Abend einen Streich auszuführen und sich der letzten Gäste im Meierhofe zu entledigen, kost es, was es koste. Sie mit bewaffneter Hand herauszutreiben, hatte er aufgegeben; auch würde das wieder die andern Duschniker herbeiführen und viel Blut kosten. Er beschloß also, sie aus ihrer Festung herauszulockern, und sollte es auch auf die grausamste Weise geschehen. Wo aber den Mann hernehmen, der den beabsichtigten Streich ausführen sollte und der nun doppelt gefährlich war, nachdem Peter Buresch seine Kriegsrartikel mitgegeben hatte? Das beschloßte den alten Mißa den Rest des Tages — aber er wußte auch hier zu helfen.

# Das siebente Kapitel

Der Abend nach diesem Tage, der ohne Kampf vorüberging, war wild und stürmisch. Wie oft in diesen Gegenden, blies ein heftiger Westwind aus den Schluchten des schwarzen Tuschona und trieb die Rauchsäulen, die aus den Eichenbüten und Hochlöfen aufstiegen, zu dichten Wolken geballt, über das ganze Talwatal hin. Den Wald durchkauten kalte Luftzüge, wie sie dort auch im Hochsommer nicht selten sind, und krachend fiel da und dort ein morscher Zweig von den Ästen. Trotzdem war er dicht besetzt — auf allen Punkten lagerten dort um Wachtfeuer dicke Haufen, auf allen Höhen handten Posten, die gegen Obischover hinblickten, und um ganz Duschnik zog sich eine Kette von Schutzwachen. Peter Buresch wußte, daß er einen Verräter in seinen Reihen hatte und war vorsichtig geworden. Sein Vater, der Alte vom Hammer, ging von Posten zu Posten, um nachzusehen, ob die Befehle seines Sohnes pünktlich befolgt würden, er sah die kurze Gesichter, machte Scherze und suchte die über das schlechte Wetter Bedrücklichen aufzumuntern. Wenn sich einer oder der andere beklagte, sagte er nur: „Ja, ja, es ist ein Wetter, als ob sich jemand erhängte oder als ob jemand gehängt werden sollte!“ Er spielte damit auf den Aberglauben in jenen Gegenden an, welcher besagt, daß sich bei solchem Ereignisse ein mächtiger Wind erhebe, und meinte, es sei Ursache mehr zur Wachsbarkeit vorhanden, da der Wind es möglicherweise auf einen Obischover Spion abgehen haben könnte. Der Alte vom Hammer glaubte langsam sein und die Pflichten des Führeters übernehmen zu müssen, während sein Sohn von den Anstregungen der letzten Tage ausruhte.

(Fortsetzung folgt.)



**Zum Backen!**  
 Koch-Sirup 40 u. 30.45  
 Diamantmehl 15-Z=3.1.40  
 Backmehl 7/8 95.45  
 Margarine 65 u. 60.45  
 Rosinen 1/4 24.45  
 Rosinen II 1/4 20.45  
 Korinthen 1/4 15.45  
 Mandeln 1/4 60.45  
 Kofostapel 1/4 18.45  
 Kakaopulver 7/8 20.45  
 Staubzucker 7/8 40.45  
 Weizenpulver 7/8 60.45  
 Zitronen Stück 5.45  
 Backpulver 10 Pat. 45.45  
 Vanillejud. 10 Pat. 50.45  
 Eier Stück 17.45  
 Pottasche, Strichhornsalz  
 und sämtliche Gewürze  
**Eduard Speck**  
 Hüxstraße 80/84 (7658)

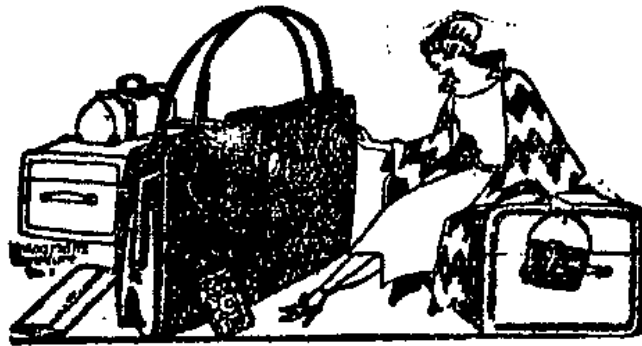
**Wilh. Wigger**  
 Massieur  
 Elektr. u. Handmassage  
 Fadenburger III. 32  
 Telefon 3992.

# Praktische Weihnachtsgeschenke

in feinen Lederwaren

Koffern und Reiseartikeln:

Handtaschen  
 Besuchsaschen  
 Gesellschaftskofferchen  
 Brieftaschen  
 Zigarrenaschen  
 Geldbörsen  
 Schreibmappen  
 Papierkörbe  
 Klubsesselaschbecher



Reisekoffer  
 Einrichtungskoffer  
 Reiseneccessaires  
 Man cures  
 Lederkissen  
 Aktenmappen  
 Schulränzel  
 Frühstückstaschen  
 Schüleretuis usw.

kaufen Sie zu bekannt billigen Preisen im 1. Spezialhaus

**Breite Straße 35 F. Fränkel Holstenstraße 4**

Beachten Sie meine Schaufenster (7659)

## Kuchen-Sirup

Pfund 30 u. 40.45  
 Runkelkuchen Pf. 36.45  
 dgl. Häuer & Co. 50.45  
 Margarine 60.45  
 Kofostapel 70.45  
 Blattemehl 100.45  
 Eier Stück 17 u. 20.45  
 Zitronen 2 Stück 15.45  
 Diamantmehl Pf. 18.45  
 Backmehl, Iose 26.45  
 dgl. 5-Pfd.-Beutel 135.45  
 Kartoffelmehl Pf. 24.45  
 Meisepulver 26.45  
 Weizenpulver 60.45  
 Vanillepudding 70.45  
 Vanillejuder 10 P. 35.45  
 Backpulver 35.45  
 Kofostapel Pf. 70.45  
 Staubzucker 40.45  
 Korinthen 60.45  
 Rosinen Pf. 80 u. 95.45  
 dgl. mit Stein Pf. 70.45  
 Orangenschale 180.45  
 Succade 300.45  
 10w. alle Gewürze 3 Bad.

**Friedrich Tröster**  
 Mühlentstr. 87 Tel. 215

**Reichshammer Schwarz-Rot-Gold**  
 Am Freitag starb unser Kamerad  
 der 5. Abteilung  
**Karl Stümpel**  
 Ehre seinem Andenken!  
 Beisetzung am Mittwoch, nachm.  
 1 1/2 Uhr, Vorwerker Friedhof.  
 Die Kameraden sammeln sich um  
 1 Uhr beim Feldkrug.  
 7679 Der Vorstand.

Frau J. Weisheit, Ang. u. n.  
 H 455 a. d. Exp. (7677)  
 Guterh. Soja gel. Ang. n.  
 Br. unt. H 464 an die Exp.  
 (7692)  
 Hausheute a. a. St. jert. an  
 f. Scaramm Eitenstr. 6, I.  
 (7692)  
 Wer leihst od. schenkt  
 ein. begab. Schüler eine  
 Geige. Ang. u. H 468a d. Exp.  
 (7692)  
 C. G. Schillings  
**Mit Blitzlicht  
 und Büchse**  
 Volks- und Jugend-  
 Ausgabe  
 Preis gebunden MK. 4.50  
 Buchhandlung  
 Lübecker Volksbote  
 Johannisstr. 46

**Fundstücken**  
 Die im Bereiche der  
 Lübecker-Büchener u. Cütin-  
 Lübecker Eisenbahnen in  
 der Zeit von 1. Juli bis  
 30. September 1925 ge-  
 fundenen Gegenstände  
 werden am 1. Februar  
 1926 von 9 Uhr vor-  
 mittags ab versteigert,  
 soweit sie bis dahin nicht  
 zurückgefordert worden  
 sind (§§ 980, 1 B.G.B.).  
 Das Fundbüro (Vors.  
 der Lübecker-Büchener  
 Eisenbahn-Gesellschaft,  
**Martha Höpner**  
**Hans Freese**  
 Berolbie (7674)  
 Stodsdorf- Fadenburg

**Reparaturen**  
 sämtl. Schmiede und  
 Schlosserarbeiten  
 werden billigst ausge-  
 führt 7690  
**Fadenburger Mee 32**  
 Fernsprecher 3992

**Lübecker  
 Adressbuch  
 1926**  
 Die Korrekturbogen  
 L-Z des Namen-  
 verzeichnisses sowie  
 des gesamten Stra-  
 ßenverzeichnisses  
 liegen am (7689)  
**9. u. 10. Dez.**  
 (Mittwoch u. Don-  
 nerstag) zur Ein-  
 sichtnahme aus im  
 Adressbüro, Meng-  
 straße 16, I.

**Das Fahrrad**  
 sein Bau, seine Instand-  
 haltung u. Reparaturen  
 Von Oberingenieur  
 G. A. Krumm u. R. Burge  
 Mit 110 Abbildungen u.  
 einigen Tabellen  
 Preis 1.20 RM.  
 Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
 Johannisstraße 46

## Wohltätigkeits-Verloosung

der **Z. P. F.**

Abteilung: Notleidende Kleinrentner

47	69	102	174	238	696	818
891	914	939	987	1221	1232	1266
1328	1437	1436	1637	1669	1759	1761
1903	1910	1920	2294	2428	2476	2544
2658	2618	2706	2751	2732	2993	3168
3185	3341	3357	3392	3407	3449	3471
3494	3520	3788	3806	3817	3841	3873
3883	3893	3917	4008	4042	4075	4077
4085	4103	4148	4153	4190	4252	4273
4283	4973	4383	4555	4775	4793	4811
4940	5009	5028	5138	5238	5274	5320
5399	5427	5431	5572	5790	5737	5759
5760	5795	5821	5937	5946	6009	6029
6063	6068	6080	6486	6556	6738	7026
7050	7201	7213	7234	7237	7295	7380
7431	7432	7483	7615	7749	7860	7982
8001	8027	8030	8044	8185	8253	8267
8296	8453	8461	8623	8754	8865	915*
9186	9206	9268	9301	9401	9443	9515
9607	9670	9712	9788	9781	9783	9955
10095	10098	10142	10240	10271	10303	10326
10496	10559	10578	10721	10761	10900	11044
11093	11228	11237	11398	11414	11433	11582
11655	11740	11756	11868	11927	12033	12083
12107	12213	12309	12326	12408	12533	12610
12740	12815	12829	12954	13115	13295	13321
13423	13442	13642	13697	13754	13811	13817
13856	13861	14226	14276	14903	14324	14374
14469	14475	14509	14529	14607	14683	14710
14716	14945	15208	15323	15406	15444	15584
15630	15792	15800	15949	15964	16187	16227
16260	16261	16357	16544	16565	16668	16676
16685	16686	16695	16714	16751	16849	16857
16947	16951	17073	17105	17154	17219	17221
17320	17345	17396	17576	17638	17955	17961
17995	18123	18137	18144	18396	18409	18481
18549	18580	18582	18629	18690	18825	19094
19126	19183	19195	19294	19322	19387	19469
19606	19652	19696	19730	19788	19810	19837
19923	19929	20011	20144	20194	20299	20433
20491	20618	20711	20713	20716	20736	20763
20777	20864	20918	20942	20993	21083	21127
21157	21252	21418	21512	21589	21593	21642
21764	21775	22086	22241	22280	22295	22518
22533	22568	22583	22657	22709	22751	22851
22962	22968	22993	23041	23205	23318	23330
23462	23587	23656	23681	23711	23753	23759
23798	23805	23867	23870	24038	24171	24282
24311	24396	24400	24484	24488	24574	24589
24914	25048	25248	25261	25275	25372	25404
25408	25516	25600	25743	25796	25884	25934
26137	26353	26485	26512	26537	26582	26611
26746	27055	27079	27132	27189	27259	27306
27320	27397	27405	27494	27672	27833	27846
27893	27909	28009	28180	28262	28351	28359
28371	28374	28426	28595	28622	28625	28718
28846	28919	28921	29018	29054	29075	29127
29284	29299	29416	29544	29556	29722	29737
29887	29889	29933	30034	30200	30202	30374
30433	30471	30518	30536	30539	30648	30680
30893	30897	31086	31160	31189	31273	31312
31326	31479	31512	31533	31562	31601	31622
31752	31756	31809	31812	31995	32065	32130
32179	32277	32350	32352	32409	32514	32584
32720	32721	33011	33039	33097	33114	33143
33161	33211	33367	33748	33822	33830	33883
33996	34000	34043	34053	34139	34143	34201
34289	34377	34589	34414	34421	34466	34669
34675	34717	34789	34874	34953	34987	35126
35153	35158	35194	35211	35394	35395	35475
35522	35574	35588	35611	35724	35836	35918
36013	36089	36106	36195	36256	36258	36406
36439	36521	36553	36567	36734	36831	36846
36992	37127	37146	37172	37258	37270	37363
37421	37509	37700	37806	37895	37935	38170
38245	38289	38293	38313	38319	38355	38407
38430	38433	38442	38659	38792	38816	38843
38865	38877	38931	38937	39039	39255	39256
39349	39425	39537	39543			

Die Gewinne sind am Mittwoch, dem 9. und  
 Donnerstag, dem 10. Dezbr., von 10-1 Uhr und  
 von 3-6 Uhr in Empfang zu nehmen Johannis-  
 straße 49, Laden. Fernruf 6744.  
 Gewinne, die bis zum 15. Januar 1926 nicht  
 abgeholt sind, verfallen der Unterstützungskasse  
 der Zentrale für private Fürsorge. (7695)

**Billiger (7683)**  
**Weihnachts-Verkauf**  
 in  
**Baumwollwaren**  
 von  
 heute bis 15. Dezember 1925  
**10-15% Rabatt**  
**Peter Fischer**  
 Marlesgrube 34

**Stempel - Weichert**  
 Beckergrube 15 Fernruf 9079  
 Lieferzeit: 11-3 Uhr (7652)

**Gerben von Feilen**  
 zu Leder und **Pelz**  
 Beste Ausführung! Billige Preise  
**J.L. Würzburg**  
 Wahnstraße 22a (7661)

10 Mk. zahlt Hersteller, wenn **„Reisold“**  
 nicht in 5 Minuten bei Mensch und  
 Tier Kopf, Hals, Kleider-  
 löse (Brut) vertilgt. Bestes  
 Kadavermittel gegen Wanzen.  
**Läuse**  
 Berlin Regienstr. 4, I

**R. Jansen**  
 Großes Lager  
 Speise-, Herren- und Schlafzimmer  
 EINZELMÖBEL - SOLIDE PREISE

Lübeck  
 Mühlenstraße 48  
**Piehl & Fehling Kohlenhandel**  
 Sämtl. Brennstoffe für Hausbrand-Industrie-Bunkerei  
 Fernruf  
 1033 · 1317 · 8257 · 4530

Gut und preiswert kauft man bei  
**Karstadt in der Holstenstraße**  
 Bettbezüge Satin und Damast 10.50 12.50  
 Ischl. 11.75 13.50  
 Bettbezüge Satin und Damast 11.75 13.50  
 Ischl. 7.50 9.50  
 Bunte Bettbezüge Ischl. 7.50 9.50  
 Bunte Bettbezüge 1/2 Ischl. 8.50 10.50  
 Kissenbezüge von 2.75 an  
 Bettlaken von 5.80 an  
 Tischtücher Servietten, Handtücher  
 in bewährten Qualitäten  
 Betten Bettdecken Woldecken  
 Bettstellen und Matratzen  
 Satin-Sofakissen 2.25 3.00  
 Puppensteppdecken 1.75 2.50  
 Betten-Spezial-Geschäft  
 Pauline Karstadt  
**Carl Karstadt Ww.**  
 Holstenstraße (7672)

**Billige Pelzkragen**  
 Mk. 12.— 18.— 22.—  
 „ 28.— 35.— 45.—  
 Gutes Fellmaterial, saubere eigene Verarbeitung.  
 Mein großer Umsatz bietet Ihnen Vorteile.  
 Besichtigen Sie zwanglos mein großes Lager.  
 Auf Wunsch Teilzahlungen. 7657  
**Pelzhaus Zimmermann**  
 Königstraße 24. Ecke Pfaffenstraße.  
 Ankauf von Rottfellen

Elegante Kleiderstoffe. G. alten, Beau, Cheviot,  
 eleg. Damen-, Mädchen-, Herren-, Knaben-Konfektion,  
 Anstetter, Wäsche, starke und eleg. Schuhwaren für  
 Damen, Herren, Kinder, Gummimantel usw.  
**Ehlers & Reetwisch**  
 Holstenstraße 1 (7682) St. Petri 2 u. 4  
 Boden-, Manchester-Toppfen, eleg. Balletts, Ulster



## Freistaat Lübeck

Dienstag, 8. Dezember.

### Aus der Bürgerchaft

Neuwahl des Geschäftsvorstandes und der Ausschüsse. — Um die Sonderunterstützung der Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentner

Verfassungsgemäß haben in der ersten Dezemberitzung die Neuwahlen des Geschäftsvorstandes und zu den Ausschüssen zu erfolgen. Diese Stunde war gestern gekommen. Der Vorsitzende Ehlers und sein erster Stellvertreter Ziegenitz wurden ohne Widerspruch neu bestätigt. Nur die Kommunisten blieben auf ihrem Schmolmühlwinkel sitzen. Dafür waren sie um so gespannter, als der zweite Vorsitzende Stellvertreter an die Reihe kam. Als vorläufig noch drittstärkste Fraktion haben sie Anspruch darauf. Röß war von ihnen vorgeschlagen und wurde auch gewählt. Für ihn stimmten Sozialdemokraten, Demokraten und Volksliste. Und Röß gab die Erklärung ab, daß er Verfassung und Geschäftsordnung anerkenne. Wie Figura zeigt, lernen auch die Kommunisten in Deutschland etwas aus dem Lauf der Weltgeschichte. Wir haben nichts dagegen. Während nun die eigentlich führende Kraft der Lübecker Kommunisten ernst auf seinem neuen Thron saß, polterten seine Freunde im Parterre um so unentwegter auf der alten Kutschbahn. Nein, ganz so bildlich war das nicht. Einer ihrer Dauerredner sprach es sich und den Seinen als besonderes Verdienst zu, daß diesmal die Kommunisten keine Nadaumacher gewesen seien. Sie waren nur Bramarbasfiguren. Die Unentwegten waren die Volksparteiler und Deutschnationalen. Herr Ewers, der Rechtsgelehrte, der vor zwei Jahren der neugewählten Bürgerchaft gute Anstandsregeln empfahl und gleich in der folgenden Sitzung von gaisigischen Judenbengeln sprach, der war es, der seine unbezahlbare Mut gegen seine bestgehabten Freunde, die Sozialdemokraten, offenbarte.

Der Lauf der Dinge war ihm schon bei den Wahlvorgängen nicht recht, als einer unserer Fraktionskollegen den Stimmzettel in die Urne warf. Herr Ewers sagte die Behandlung der drei Dringlichkeitsanträge nicht, und ganz und gar kam er in Wollte, als der mit großer Mehrheit als dringlich erkannte sozialdemokratische Antrag über die Sonderunterstützung der Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentner zur Debatte stand. Als prominenter Vertreter der aufgeblasenen Wiederaufbaupartei — wer erinnert sich nicht der Phrasen, die diese Allermittelpolitik bei den Wahlen zum Volksentscheid und zur Bürgerchaft schreiben ließen — war es ihm natürlich unangenehm, von den sozialdemokratischen Rednern, den Genossen Maing und Dr. Leber, eine Laus auf den schneeweißen Buxen geleist zu bekommen. Die Redner der Volkspartei bemühten sich, das reinrassige Kriegs-, Inflations- und Krisenvieh wegzuweisen: Ewe, der Vertreter der Angestellten war recht interessant. Da die Angestellten von dem Wirtschaftselend besonders hart mitgenommen werden, trat er gegen die Unterstützung auf. Was zum mindesten für einen Organisationsvertreter bemerkenswert ist. Dr. Neumark, der ehemalige Anglistdemokrat, fühlte sich wie im Direktionszimmer als Alleinherrscher und Diktator, der alles versteht und nichts begreift, was außerhalb des Ideenbereichs eines Schwerindustrie-Konzernvertreterers vor sich geht. Ihm lag nur das Wohl „seiner“ Arbeiter am Herzen.

Die großangelegte Rede des Genossen Maing, der als Gewerkschaftler auch etwas Kenntnis von den Wirtschaftsvorgängen hatte, brachten den Herrn Generaldirektor in „gute Laune“. Sie war nur durch die unwiderleglichen Tatsachen unseres Fraktionsredners etwas verdorben. Den Nachsicht servierte Genosse Dr. Leber. Dieser Gang war ziemlich gesalzen. Leber jähelte dem klugen Generaldirektor mit samt seinem zünftigen Rechtsanwaltskollegen all die Sünden auf, die diese Aufbaupartei seit Kriegsbeginn begangen hat. Es sind deren nicht wenige. In Bereicherungsversuchen mangelte es ebensowenig wie an Beraubungsvorgängen. So etwas hört man nicht gern. Also wird gelobt. Herr Ewers überschlugte sich bei diesem Bemühen.

Unerhört und einzigartig war die niedrige Einschätzung der Arbeiterschaft durch Dr. Neumark, sowie die Verleumdung aus der deutschnationalen Ecke, die Arbeiter seien Schuld an dem wirtschaftlichen Niedergang. Diese Art Polemik führte erklärlicherweise zu stark erregten Szenen.

Scheinbar lenkte so die Debatte von dem eigentlichen Punkt, den Erwerbslosen usw. zu Weihnachten eine kleine Hilfe zu verschaffen, ab. Nur scheinbar. Der Zweck wurde doch erreicht, denn der sozialdemokratische Antrag, 120 000 Mk. für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen, wurde mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Die Volksparteiler begnügten sich mit dem üblichen Wohlwollen und die Hausbesitzer wollen erst einmal die Frage der Erwerbslosenfürsorge „prüfen“ lassen. Die Anträge der Kommunisten waren auf die „Sonne vom Osten“ eingeklinkt, genau so wie ihre Reden mit der ewig wiederkehrenden Pointe, daß die Sozialdemokraten die Verbtreter des Volkes sind. Die Erwerbslosen werden die Sonderwendung der Sozialdemokraten zu verdanken haben. Nur durch deren, in notwendigen Grenzen gehaltenen Antrag wird es möglich sein, für sie überhaupt etwas zu tun. Alle anderen Reklameartikel mit freundlichen Erinnerungen haben ebenso neben das erreichbare Ziel wie das „wohlwollende“ Herz der Volksparteiler und der geistig alles übertragenden Hausbesitzerfraktion.

Vom Tage. Der Genossenschaftsfilmm wurde auch bei der zweiten Aufführung am Montag im Gewerkschaftshaus von weit über tausend Personen besucht und fand allgemeine Anerkennung. Es gilt nun, sich nicht nur über das Gesehene zu freuen, sondern selbst tatkräftig mitwirken und weiterbauen, auf daß das Werk vollendet werde. — Die neue Großmacht wurde am Montag abend lebhaft angekündigt. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein ließ mit Fackelbegleitung sein Trommler- und Pfeiferkorps aufmarschieren, um für den von heute ab im Zentral-Theater laufenden Film der Arbeiter-Olympiade Propaganda zu machen. Auch hier gilt es für jeden, sich den Film anzuschauen und die Augenwendung zu ziehen.

Die Rab. Singhule im Gewerkschaftshaus. Am letzten Freitag wurde den Konzertbesuchern ein hoher Genuß belohnt; der Mädchenchor der Singhule unter Leitung seines Dirigenten Herrn Fey stellte sich zum erstenmal im Rahmen der Gewerkschaftskonzerte vor. Mit dem Berennslied, einer alten Volksweise, begann der Chor. Mit Andacht lauschten schon die

## Die Frankfurter Welt-Arbeiter-Olympiade als Großfilm

Täglich Vorführung im Zentral-Theater

Der Vorstand des Lübecker Arbeitersport-Kartells und das Zentraltheater in der Johannisstraße haben sich mit der Aufführung dieses gewaltigen Werkes für Lübeck und seine Umgebung hoch verdient gemacht. Ab Dienstag läuft der Film im Zentraltheater.

In einem gradezu einzigartigen gewaltigen, filmtechnischen Meisterwerk werden die vom 23. bis 29. Juli d. J. in Stadt und Stadion der alten Mainstadt stattgefundenen, internationalen Arbeiter-Turn- und Sportwettkämpfe naturwahr wiedergegeben. Mehr als naturwahr, denn fast jeder Wettkampf und jede Darbietung der männlichen und weiblichen Teilnehmer ist noch durch Zeitlupe den Filmbeisetzern bis ins Kleinste, bis in jede Muskelbewegung vorgeführt. Ein Beweis, daß die Arbeiterportbewegung aller Länder Europas auf der Höhe unserer Körperkultur steht. Wenn man bedenkt, welche außerordentliche Bedeutung bei allen Nationen unseres Erdteiles die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung für die Volksgesundheit, für die körperliche und auch geistliche Entwicklung der Menschheit entwickelt, so muß auch der Name des Films, auf den die Schöpferin verfiel:

### Die neue Großmacht

als voll zutreffend anerkannt werden.

Die internationale Arbeiter-Olympiade hat neben dieser ernsten Tätigkeit zur Stärkung der Körper auch die Gedanken der Völkerverständigung, und der Völkerverständigung, und der Einheit Europas auf ihre tausende und hunderttausende Fahnen geschrieben, die in Frankfurt alle Welt begeisterten. Auch im Film führt man ein getreues Abbild von dem Einbruch. Ohne Rücksicht auf Sprache, Religionsbekenntnis oder Rasse konnten sich die Arbeiterportler aller Völker frei und ungehindert bewegen. Nicht nur im sportlichen Wettkampf gegenseitig, sondern gemeinsam das hohe Ziel, die Arbeiter vor körperlichen und geistlichen Zerrüttungen, die die moderne Arbeitsfront zeitigt, zu bewahren. Auch auf dem Gebiete der Arbeitserleichterung macht sich „Die neue Großmacht“ im Film mit ernster Warnung verdient.

Ein Völkerfest edelster Art war diese einzigartige, machtvolle Darbietung der kraftvollen Arbeitergeschlechter unseres Erdteiles.

Das hob auch der Direktor und Leiter des Zentraltheaters in seinen Eröffnungs- und Begrüßungsworten hervor, der gleichzeitig auf den gewaltigen, propagandistischen Wert des Films hinweisen konnte. Auch die Begeisterung für die Olympiade streifte er und deutete ebenfalls an, welche Macht durch den Sport der Arbeiter in der Welt zu erringen vermögen. Er wies nochmals darauf hin, daß Frankfurt, die alte Handelsstadt, ihr Stadion (Das wirklich imposant und fast unübersehbar ist. D. V.) aus einem früheren Schieß- und Truppenplatz am Rande des Stadtwaldes errichtet hat.

Und nun rollten in sechs Akten das wunderbar ausgezeichnete und feinste beachtete Meisterwerk des deutschen Wertfilms, ohne irgend eine einzige Störung ab. Gleich die ersten Bilder nehmen den Zuschauer gefangen.

Von dem ganzen weiten, alten und neuen Frankfurt, diesseits und jenseits des Mains war auch kein Winkel ungenutzt, aber von der Filmaufnahme auch nicht vergessen. Alle öffentlichen Gebäude, alle Geschäfte, Hotels, Wirtschaften, Privatgebäude und die hinreichend malerischen kleinen Gäßchen mit den kunstvoll kleinen Häusern, die idyllischen Plätze und Gärten, alle waren entsprechend ihrem künstlerischen Charakter mit Blumen geschmückt.

Denk! beim Lesen dieser Zeilen, daß alles das der Film bis auf den letzten Stein gebracht. Und diese Massen von Menschen, die Neugierigen aus dem restigen Frankfurter Industriegebiet und vom Rhein, vom Neckar, von dem fränkischen Main in seiner ganzen Ausdehnung. Und die Zug um Zug zwei Tage lang ständig eingelaufenen Zehntausende von Arbeitersportlern beiderlei Geschlechts.

Der Festzug hat einen besonderen Akt: Die Tausende von Radfahrern hinter der Eröffnungsmusik der Sportvereine. Und dann die Völker und ihre Namen, fast alle sportmäßig, meist nur in den Beiden bekleidet wenigstens im Stadion. Eine Augenweide nach der anderen. Entzückt über Entzückten, wenn bei den Übungen die Zeitlupe arbeitet. Frankfurt war im Jubel über den festlichen Zug. Diese ungeheuren Massen der Arbeiterturner, die Athleten, Schwimmer, Bogler, Fußballer, Handballer, Naturfreunde, Tennisspieler, Arbeiterfänger und -samariter: Frankreich, Belgien, England, Italien, Schweiz, Oesterreich, Tschechoslowakei, Finnland (wesh herrliche Gestalten), Lettland, Litauen, Skandinavien mit den schwedischen Spezialgeräten. Gäste auch aus Jugoslawien. Und die Tausende unserer deutschen Sportler und Sportlerinnen. Auch Skandinavien, Finnland, Lettland, Tschechoslowaken, Frankreich hatten vorzüglich körperlich wohlgebildeten Sportlerinnen, aller Altersklassen der ersten vier Lebensjahre des Lebens, die hervorragende Leistungen boten. Namentlich die Damen von Finnland, Lettland waren neben den anfrigen meist unter den Siegerinnen, die im Bilde den Zuschauern vorgeführt werden.

Die Wettkämpfe verteilten sich natürlich über den gesamten Umfang der Stadions-Riesenplätze, Ränge und Anlagen.

Die Olympiade begann mit dem sich heraushebend ausnehmenden Einmarsch aller Nationen. Zunächst auf den Massenübungs-



## DIENEUE GROSSMACHT

platz, der über 30 000 Sportler allein bei Freiübungen faßt. Nebenbei befindet sich die Schwimmkampfbahn. Dann ein Wettkampfbahn für Musterreiten. Auf der Kampfbahn wurden Wettkämpfe, Hochsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, Hürdenlauf, Schwedenstapfen, Gerätewettkampf und Fußball durchgeführt. Die Schwerathleten arbeiteten meist auf dem Massenplatz, auch die Bogler. Die Schwimmkampfbahn bringt der Film in glänzender Aufnahme, auch besondere Auszeichnungen männlicher und weiblicher Teilnehmer, die bis 10 Meter Höhe abspringen und alle Arten des Schwimmens vorführen.

Hier sei bemerkt, daß auch eine Ruderregatta auf dem Main, in der die Berliner Sieger blieben, musterhaft photographiert worden ist.

Auch die Radsporthallen hatten einen guten Mann an der Kamera. Wie diese unabsehbare Riesenschar nach ihrem Radwettkampfe angefahren kommt, der Sieger ein Franzose, das ist ein Bild, der mitreißt. Hinreichend wirken auch die Gruppenpiele, und namentlich der finnischen weiblichen Sportlerinnen. Aber auch unsere deutschen weiblichen Teilnehmer stellen ihren Mann. Hervorzuheben ist noch die Schwerathletik, von der wir die Bogler schon erwähnt haben. Das Gewichtheben erreichte von einem Deutschösterreicher als Sieger 300 Pfund. Eine allgemeine Einarmstößübung, an der alle Schwergewichtler teilnahmen, nahm sich sehr originell aus, weil diese dann mit ihren Hanteln auch einmarschierten. Die Ringer zeigten die Wirkung ihres Sports auf die glänzende Stählung der menschlichen Körper. Ein Wettkampf wird gezeigt und dann eine Ringerschule für die Jugend. Der Sieg im Tennissetpiel fiel wieder einem Franzosen zu.

Am letzten Tage gab es noch ein Schlussspiel um die Olympia-Meisterchaft. Wir haben schon angedeutet, Bilder von unerhöhter Schönheit, von anziehendster Meisterhaft, von atemberaubender Spannung, halten die Besucher von Anfang bis Ende fest und bilden keine Ablenkung.

Zusammenfassend bemerken wir, die Frankfurter Olympiade war ein Völkerfest edelster Art. Und ihr Film „Die neue Großmacht“ ist ein bisher unerreichtes Meisterwerk deutscher Filmkunst. Was die Kamera hier in dem alten und neuen Frankfurt selbst und in seinem imposanten Stadion als Gipfel photographischer Kunst geschaffen, verdient Welttriumph.

Die internationalen Sportorganisationen der Arbeiter gaben hier auch der Kinoindustrie eine Gelegenheit, heraustragend entgegenzutreten in den Wirtschaftsprozesse des Volkes. Alle Nationen Europas waren hier in vorbildlicher Brüderlichkeit versammelt. Und neben ihrer großen Kulturleistung, neben dem körperlichen Zweck, konnte die Olympiade auch für den weltumspannenden Sozialismus wirken. Auf das wir endlich eins werden auf Erden! So war die internationale Arbeiter-Olympiade in Frankfurt! Ein gewaltiger Faktor des Weltfriedens! Alle vier Jahre wird sie Rückschau halten und sich zusammenfinden und eine Kulturpropaganda entfalten, die Weltfolge zeitigt. W. Br om m e.

Zuhörer bei den ersten Klängen. Lang anhaltender Beifall belohnte die Kinder für ihr erstes Lied. Sie hatten sich in die Seele der Hörer hineingelungen. Und nun folgte ein Lied nach dem andern, alle in gleicher Vollkommenheit vorgegetragen. Nicht endenwollender Beifall zwang den Chor zu einer Zugabe. Man ist im Zweifel, was man zuerst an den Leistungen rühmen soll: die Tonbildung, die Aussprache, den Vortrag oder den Dirigenten. Wieviel Kleinarbeit ist da nötig gewesen, um das einzelne Kind nach jeder gesangstechnischen Seite hin so auszubilden, mit welcher Liebe und Hingebung und nicht zuletzt auch mit großem Können ist hier gearbeitet worden. Es war ein musikalisches Erlebnis. Der Dirigent besitzt die hohe Gabe der suggestiven Einwirkung auf die Sänger. Kein Kind wandte ein Auge von ihm. Jedes seiner Mienenpiele spiegelte sich in den Gesichtern der Kinder wieder. Von den Kindern wurden die Lieder nicht nur gelungen, sondern auch erlebt. Der Chor singt vorzugsweise Lieder im polyphonen Stil. Das Abklingen der einzelnen Stimmgruppen war ganz hervorragend, immer traten die Höhepunkte der Melodie in den Vordergrund, ganz gleich

ob bei der ersten, zweiten oder dritten Stimme. In der kunstvollen Wiedergabe nach dieser Richtung hin könnten viele Kapellmeister sich ein Beispiel nehmen. „Mehr abklingen, Herr Kapellmeister, damit das Wesentliche in den Vordergrund tritt!“ Das kann man von der Wiedergabe des ersten Konzertsüßes von Bach nicht behaupten. Ein solches Werk geht nicht ohne Proben! Ich glaube im Sinne aller Konzertbesucher zu sprechen, wenn ich mit dem Wunsch an dem Chor schreibe: „Kommt recht bald wieder zu uns!“ F. Hermann.

pb. Einem Schwindler in die Hände fiel am letzten Donnerstag ein von auswärtig zugereister Arbeiter, der sich Lübeck ansehen wollte und sich einem jungen Manne als Führer anvertraute. Letzterer veranlaßte den Fremden das mitgeführte Gepäck einzuwickeln unterzustellen. Auf dem Wege durch die Stadt verlor der Führer seinem Begleiter, begab sich auf dem nächsten Wege nach dem Gepäck zurück und war mit diesem verabschiedet, bevor der Fremde richtig über die Sache nachgedacht hatte. Der Schwindler war bekleidet mit grauem Regenmantel,



einer braunen Mütze, mit wolletem buntem Halstuch, grauer Brechescheibe und Camachen. Er ist etwa 1,70 groß, schätzungsweise 22 Jahre alt und hatte schwarzes Haar.

pb. Festgenommen wurde ein Seemann aus Moising, der im vorigen Jahre ein im Schlüsselbuden hingestelltes Fahrrad gestohlen hatte. Das mit gelben Felgen und nach oben gebogener Ventstange versehene Fahrrad ist im Bureau der Kriminalpolizei sichergestellt. Der rechtmäßige Besitzer wird ersucht, sich dortselbst zu melden.

pb. Diebstahl. Von einem hiesigen Industriellen Werk wurden vor einigen Tagen 1 Zündapparat mit Kadel und eine kleine Fingerringpumpe gestohlen. Aus dem Kontorraum eines hiesigen Geschäftshauses wurde ein dunkelgrauer Winterüberzieher gestohlen.

pb. Wegen Betruges und Konkursverbrechen wurde ein in Bad Schwarian wohnhafter 23jähriger Kaufmann festgenommen. Er hat eine Reihe von Wechsel im Umlauf gesetzt, von denen man mit Recht annehmen kann, daß er nie daran dachte, die wieder einzulösen, wozu er auch, wie die Untersuchung ergab, völlig außerstande war. Durch die Manipulation des Festgenommenen ist eine ganze Reihe hiesiger und auswärtiger Geschäftsteile schwer geschädigt worden.

\*

**W. Moising. Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins.** Am Sonnabend fand hier die reguläre Mitgliederversammlung statt. Der Geschäftsführer des Lübecker Volksboten, Genosse Luthardt, referierte über die Bedeutung der parteipolitischen Presse. Er führte u. a. aus: Die sozialdemokratische Presse stellt heute im Kampf der Arbeiterklasse eine achtunggebende Machtposition dar. 169 sozialdemokratische Zeitungen werden in dem neuesten Statistiken angegeben. Das ist viel, sehr viel! Aber dem stehen allein, ohne die gegnerische Parteipresse und die sogenannte Amtsblatt-Presse, 1635 parteilose Blätter (Zap General-Anzeiger) gegenüber. Eine gewaltige Aufgabe harrt hier noch der Lösung. Für stetige, mühselige Kleinarbeit ist hier ein weites Arbeitsfeld. Heute, wo unsere Zeitungen in bester technischer und redaktioneller Hinsicht völlig den modernen Anforderungen genügen, sollte jeder Arbeiter, jeder Wähler unserer Partei Abonnent unserer Presse sein. Beachtenswert ist auch die kulturpolitische Arbeit unserer Presse. Wir wissen heute, daß jede Stärkung des sozialistischen Kulturbewusstseins dem politischen Kampf der Arbeiterklasse zuvorteil kommt. Das verhältnismäßig reichhaltige Feuilleton, die verschiedenen Beilagen, der Komantell beweisen, daß hier richtig gearbeitet wird. Interessant waren auch die Tatsachen über die Organisation und die Arbeitsweise der Nachrichtenvermittlung durch das sozialdemokratische Pressebureau. Das, was über den Stand unserer hiesigen Partei-Zeitungsarbeit vorgebracht wurde, ließ erkennen, auf welcher hereditägen Höhe der Vortrag steht. Hoffentlich wird auch die Empfehlung unserer Buchhandlung, die nur Gutes vertritt, recht viel Beachtung finden. Nachdem noch aus der Berichterstattung Wünsche und Anregungen zu den Ausführungen gegeben waren und der Referent darauf erwidert hatte, schloß sich eine Berichterstattung und Aussprache über die örtlichen, zu erledigenden Fragen an. Gen. Waterstrat ging auf die Verhandlungen wegen der Straßenbahn-Fortführung ein. Einen breiteren Raum nahm auch noch die Aussprache über die Arbeit des Partei-Bildungsausschusses ein. Gerade den Bildungsbestrebungen wird ja von den hiesigen Parteimitgliedern außerordentlich reges Interesse entgegengebracht. Nachdrücklich wurde der Wunsch des am 19. Dezember im Rahmen einer Weihnachtsfeier stattfindenden Eltern- und Werbeanabend der Ortsgruppe Moising der Soz. Arbeiterjugend empfohlen.

### Landesversicherungsanstalt der Hansestädte

Aus dem Geschäftsbericht 1924

Die deutsche Invalidenversicherung ist wieder zu Kräften gekommen. Erreichte bei der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte der Januar 1924 mit 690 000 RM Beitragsentnahme den Voranschlag (700 000 RM) noch nicht, so überschritt bereits der Februar ihn mit 812 000 RM erheblich, im Juni wurde die Million als Monatseinnahme aus Beiträgen erreicht und bis zum Dezember auf fast 1,3 Millionen gesteigert. Auf sich gestellt, würde die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte einen schönen Ueberüberschuss als Anfang zum Wiederaufbau ihres durch die Inflation fast vernichteten Kapitalbestandes erzielt haben. Leider vollzog sich die Entwicklung nicht eben so günstig bei der Gesamtheit der Landesversicherungsanstalten, vielmehr gelangten die Anstalten mit überwiegend Landbezirk, deren Versicherte überwiegend den niederen Lohnklassen angehören und demgemäß geringe Beiträge bringen, erst im Laufe des 3. Vierteljahres des Berichtsjahres so weit, aus eigenen Einnahmen die Mittel für Renten, Heilverfahren und Verwaltung aufzubringen zu können. Infolgedessen sah sich das Reichsversicherungsamt im April 1924 gezwungen, eine Notgemeinschaft der deutschen Landesversicherungsanstalten darauf zu bilden, daß jeder Anstalt ein bestimmtes, nach einem aus den Zahlen früherer Jahre ermittelten Maßstab bemessener Beitrag für Verwaltung und Heilverfahren für die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte für Verwaltung 76 000 RM, für Heilverfahren 82 100 RM; vom 1. Juli 1924 an wurde der Gesamtbetrag von 158 100 RM erhöht auf 218 300 RM, was ebenso wie die erheblichen Ersparnisse an dem für Verwaltungszwecke bestimmten Betrag dem Heilverfahren zu gute kam — jugendlich wurde, während sie den ganzen Ueberüberschuss an Beiträgen zur gemeinsamen Deckung der Rentenlast an die Post abführen mußten. Prozentual hatte sie neben dem in die nächsthöchste Leistung zu tragen.

Die Ableitung aller Ueberüberschüsse zugunsten der Notgemeinschaft bereite leider der Anfang April hoffnungslos einsehender Beträge von Hypotheken für den Kleinwohnungsbau für das Berichtsjahr ein vorzeitiges schnelles Ende.

Ende 1924 waren bei Hauptverwaltung und Ueberwachungsstellen tätig: bei der Hauptverwaltung 64 Beamte und 19 Angestellte, im Ueberwachungsamt 23 Beamte und 4 Angestellte, 27 Beamte und 27 Angestellte sind abgebaut worden.

An Renten wurden von 1923 übernommen 514, neu eingestuft 9094, erledigt durch Bewilligung 8340, durch Ablehnung usw. 688 - 95, neu übertragen 455. Unter den 6523 bewilligten Invalidenrenten befinden sich 785 mit zusammen 1122 Kinderzuschüssen. An den im Jahre 1924 bewilligten 832 Waisenrenten waren 1562 Waisen rentiert.

An laufenden Renten waren vorhanden Ende 1924: 2356 Alters-, 34 584 Invaliden-, 5230 Waisen- und 13 423 Waisenrenten.

An Leistungen waren 716 Fälle vorhanden. Davon wurden 522 erledigt, davon 422 zu Gunsten der Landesversicherungsanstalt, 110 zu Gunsten der Versicherten, und 184 unerledigt auf 1925 übertragen.

Heilbehandlung von Versicherten. Das im August 1923 infolge der Geldentwertung auf ein ganz geringes Maß eingeschränkte Heilbehandlung konnte im Frühjahr 1924 wieder ausgedehnt und im Laufe des Jahres wieder auf den früheren Stand gebracht werden. Der Beschluß bildete die vom 1. Oktober 1924 an erfolgte Wiedereröffnung der Heilbehandlung von selbst nicht versicherten tuberkulösen Ehefrauen von Versicherten, die in 6 Fällen durchgeführt wurde, sowie die Bewilligung von Zahnersatz.

Von den 1524 in ständige Heilbehandlung genommenen Kranken waren 1423 wegen Lungentuberkulose, 7 wegen Lupus, 4 wegen Knochen- und Gelenktuberkulose und 416 wegen sonstiger Erkrankungen zu behandeln. In den 365 Fällen unheilbarer Behandlung handelte es sich 2mal um die Beschaffung

künstlicher Gliedmaßen, 61mal um Stuhlgapparate, 440mal um Zahnersatz.

Bei 1317 Kranken (681 Männer und 636 Frauen) kam die eingeleitete ständige Heilbehandlung im Jahre 1924 zum Abschluß; davon waren 937 Lungentuberkulose. Von diesen wurde die Kur in 891 Fällen normal durchgeführt, und zwar in 797 Fällen mit Erfolg; 89 Prozent, und in 94 Fällen = 11 Prozent, ohne Erfolg; 46 Lungentraktate wurden vorzeitig entlassen. In den übrigen 380 zum Abschluß gekommenen Fällen handelte es sich um andere als tuberkulöse Erkrankungen, vor allem um Rheumatismus, Blutarmerie usw. Von diesen wurde die Kur in 361 Fällen normal durchgeführt, und zwar bei 343 Kranken = 94 Prozent mit Erfolg und bei 21 Kranken = 6 Prozent ohne Erfolg; 16 Kranke wurden vorzeitig entlassen. Wegen Geschlechtskrankheiten wurden 13 Versicherte und 3 Nicht-Versicherte behandelt. Die Gesamtzahl der Heilbehandlungen belief sich auf 83 568. Der Kostenaufwand für ständige Heilbehandlung belief sich unter Einrechnung von 7693,87 RM Taschengeld und 55 200,25 RM Hausgeld auf 851 024,67 RM, wovon 217 133,53 RM von Krankenkassen und sonstigen Stellen und durch Erlös aus dem Wirtschaftsbetrieb der eigenen Heilanstalten deckt wurden.

Rücklage für Kinder. Die Ende 1923 infolge der durch die Geldentwertung bedingten Koststeigerung der Landesversicherungsanstalt auf die beiden eigenen Heime in Groß-Hansdorf beschränkte Kinderfürsorge konnte im Frühjahr 1924 in vollem Umfang wieder aufgenommen werden. Vorübergehender Aufenthalt in eigenen und fremden Anstalten erzielten 498 Kinder. In Dauerpflege im Erholungsheim Groß-Hansdorf befanden sich 147 Waisen. 889 der Verorgenen waren Kriegswaisen. Die Belastung der Erziehungsanstalt durch die Waisenfürsorge belief sich auf 239 454,30 RM. Die Fürsorge für tuberkulöse Kinder von lebenden Versicherten umfaßte 538 Kinder, die in eigenen und fremden Anstalten versorgt wurden.

### Gauckler: enz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

Kostock, 7. Dezember.

In der Philharmonie tagte hier am Sonntag eine außerordentliche Gaucklerkonferenz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Gau Mecklenburg-Vorpommern. Am Vorabend veranstalteten die Kameraden einen Republikanischen Abend, der als äußerst gelungen bezeichnet werden muß. Ein schönes Programm erregte die Gäste. Mitwirkende waren u. a. der Buchdruckermeister ein Typograph und der Arbeiter-Turn- und Sportverein.

Die Konferenz begann am Sonntag morgen. Dem Geschäftsbericht des Kameraden Schulz ist zu entnehmen, daß die Reichsbannerbewegung im Gau erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen hat. Die Mitgliederzahl ist im Gesamten um 120 Prozent gewachsen. Einzelne Orte haben Steigerungen von 25-40 Prozent ausgewiesen. So Lübeck 32 Prozent, Kostock 40 Prozent, Schwerin 25 Prozent usw. 109 Ortsvereine sind vorhanden; die Bundeszeitung wird in 6000 Exemplaren gelesen. Infolge der außerordentlichen regen Geschäftstätigkeit mußte ein Sekretär eingestellt werden. Kamerad Schulz wies des ferneren

## Lübecker Bürgerschaft

d. Lübeck, 7. Dezember.

Maink (Soz.)

### Wahl des Geschäftsvorstandes

Auf Vorschlag des Nominationsausschusses wird der Vorsitzende G. Hiers und als erster Stellvertreter Pastor Ziesenis mit allen gegen die kommunizistischen Stimmen gewählt. Zum zweiten Stellvertreter wird Koss (Komm.) mit 43 Stimmen gewählt. Auf Heintz (Hausbes.) entfallen 27 Stimmen. Unbeschrieben sind 3 Jettel. — Koss erklärt, er werde der Verfassung und der Geschäftsordnung Rechnung tragen und sich bemühen, sich an diese Bestimmungen zu halten.

In den Bürgerauschuss wurden gewählt von den Deutschnationalen: Heul, Frl. Kolke, Rosenquist. — Sozialdemokraten: Haut, Wolfardt, Frau Mengel, Heuer, Raschow, Dr. Pösch, Löwig, Brehmer, Reischer. — Demokraten: Heinrich, Frl. Rischke. — Volkspartei: Vorkamp, Dr. Bauer, Stolterfoth, Fiedler. — Wöllisch: Schloffer. — Hausbesitzer: Dietrich, Gade. — Kommunisten: Schmidt, Bartisch.

### Senat und Wirtschaftskrise

Ein Senatsdekret, das sich auf ein Ersuchen der Bürgerschaft um Kredithilfe für den bedrängten Mittelstand und auf die Erwerbslosigkeit bezieht, sagt u. a.: Die Lübecker Kreditanstalt sei ins Leben gerufen, um die überflüssige Wirtschaft zu fördern. Das sei mit Nachdruck gelassen, die Betriebe des Mittelstandes hätten beträchtliche Mittel erhalten und das werde auch weiter geschehen, doch dürften die Grundbesitzer der Sicherheit nicht außer acht gelassen werden. Es könne nicht Aufgabe der Kreditanstalt sein, lebensunfähige Betriebe, die nur noch kurze Zeit erexistenzfähig sind, am Leben zu erhalten.

Zur Erwerbslosigkeit sei zu sagen, daß Lübeck nicht in der Lage sei, sie völlig zu verhindern. Diese Erscheinung hänge mit der allgemeinen Krise des deutschen Volkes zusammen. Als mildere Maßnahme komme der Bau von Wohnungen ohne Unterbrechung in Betracht. Die Finanzbehörde habe zu diesem Zweck 400 000 RM vorrätigweise zur Verfügung gestellt. Zur Vermeidung weiterer Arbeitslosigkeit sollten die in Angriff genommenen Staatsbauten ohne Rücksicht auf den derzeitigen Haushaltsplan durchgeführt werden. Weitere Maßnahmen vermag der Senat nicht vorzuschlagen. Die Mittel könnten nur durch Steuererhöhungen aufgebracht werden, was zurzeit nicht möglich ist. — Schloffer (Hausbes.) beantragt Bepflichtung dieses Dekrets in der nächsten Bürgerschaft.

### Weihnachtsunterstützung für Erwerbslose

Hierzu liegen drei Dringlichkeitsanträge vor. Der sozialdemokratische von Bruns und Gen. fordert:

Die Bürgerschaft ersucht den Senat, als Weihnachtsunterstützung für Erwerbslose sowie für Sozial- und Kleinrentner die Summe von je 60 000 RM. (insgesamt 120 000 RM.) zur Verfügung zu stellen.

Ein kommunistischer Antrag fordert für jeden Erwerbslosen 20 RM, 10 RM für die Frau und 10 RM für jedes Kind. Auch sämtliche Unterrichtsermächtigungen und die Posttarifarbeiter sollen diesen Betrag erhalten.

Der deutschnationale Antrag bedarf sich mit dem sozialdemokratischen in der Höhe der bereitgestellten Summe, wünscht aber die in Bedrängnis geratenen Kleinhandwerker mit einzubeziehen.

Ein Antrag Gade wünscht die Einkünfte eines besonderen Ausschusses zur Prüfung der Erwerbslosenfrage. — Erwerbslos (Kossp.) macht die höchsten Bedenken geltend, ob durch dieses Gesetz den in Betracht kommenden Kreisen ein Gefallen erwiesen werde. Die Mittel müßten aus Steuern der Allgemeinheit erhoben werden und dadurch werde die Erwerbslosigkeit nur gesteigert. Wir müßten uns nach den Weisungen des Reiches richten. Seine Fraktion könne den Anträgen nicht zustimmen. — Nach einer eingehenden Diskussion wird die Dringlichkeit des sozialdemokratischen Antrages beschlossen, die der beiden anderen Anträge abgelehnt.

auf den Terror gegen das Reichsbanner und die Klappentun hin und forderte zum letzten Zusammenstoß auf. Die Reichsbannerorganisationen versuchen jetzt auch, Spitzel in unsere Ortschaften zu dirigieren. Vorzüglich müsse man aber auch die Wegener von ganz links betrachten und den Maßnahmen des Vorstandes Vertrauen entgegenbringen. Als besondere Veranstaltungen hätten sich die republikanischen Abende gut bewährt. Notwendig sei vor allem, für die republikanischen Zeitungen zu werben und die reaktionäre Presse abzulehnen. Auch für das kommende Jahr müsse eine lebhaftige Werbung für die Reichsbannerbewegung einsehen. Der Reichsbannertag in Hamburg am 20. und 21. Februar müsse hauptsächlich auch aus den norddeutschen Gauen ein Massenauftakt bringen. Die offizielle Fester lände auf dem Heiligengefelde statt, dazu müsse Mecklenburg-Vorpommern Hauptkontingent aufstellen.

Als Delegierte zum Bundesvorstand werden Jensen, Passarge und Lachmann bestimmt.

Einen interessanten Vortrag über die Bewegung hielt hier auf das Bundesvorstandsmitglied Redakteur Wegner aus Mecklenburg-Vorpommern. Er knüpfte an den im Reichsbannerorgan erschienenen Artikel: „An die Gewerke“ an, der mit aller Deutlichkeit sage, daß die Republikaner auf dem Posten sein müßten. Die Reichsbannerverbände seien am Werke, die ouschnationale Volkspartei zu einer Stellungnahme zu zwingen, die ihren unsinnigen Anschauungen entspreche. Auch auf den Reichspräsidenten verjuche man einzuwirken. Lubendorffs bekannter Brief habe unter den sogenannten vaterländischen Verbänden, unter denen der Stahlhelm sich besonders hervortue, große Verwirrung angerichtet. Die bisher gelungene politische Einstellung der vaterländischen Verbände sei erschüttert aus der Abhängigkeit der Reichsparteien von diesen Verbänden. Die hierin liegenden Gefahren erforderten die größte Aufmerksamkeit des Reichsbanners und beweisen die Notwendigkeit seiner Existenz. Die reaktionäre Stellung der Kriegervereine ergibt sich auch aus dem Beschluß des Ruffhändlerbundes, republikanisch gestimmte Kameraden auszuschließen. Dieser Beschluß ist schon deshalb ungeheuerlich, weil man die ausgeschlossenen um wofürworbene Unterstützungsrechte bringt. Republikaner gehören im übrigen nicht in einen Kriegerverein. Das Reichsbanner muß so gestaltet sein, daß es seiner Aufgabe im Ernstfall gerecht wird.

Die Aussprache, an der sich u. a. die Kameraden Eckholt und Passarge beteiligten, ergab die Übereinstimmung mit dem Vortragenden. Es wurde noch hervorgehoben, daß der Jugendorganisation die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden müsse. Sie sei vor allem im Sinne der Tätigkeit des Reichsbanners zu erziehen, die sportliche Betätigung bleibe dem einzelnen überlassen. Besprochen wurden weiter die technischen Notwendigkeiten und betont, daß bei Festen und Aufzügen im Reichsbanner gute Disziplin herrschen müsse, auch denen gegenüber, die nicht zu uns gehörten. Nur so werde man sich Achtung verschaffen. — Nach weiterer Aussprache und Erlebung sonstiger Angelegenheiten wurde zum Schluß der bisherige Vorstand en bloc einstimmig wiedergewählt. Die Gründung eines Erwerbslosenvereins wurde abgelehnt.

verweist auf die sich ungeheuer vermehrende Arbeitslosigkeit im ganzen Reich, die überall Schrecken und Elend bringt und von der insbesondere der Nachwuchs der arbeitenden Bevölkerung im Mittelstand betroffen ist. Die Arbeitslosigkeit und die ungenügende Unterstützung ziehen eine Schwächung der Arbeitskraft nach sich. Die Reichsverfassung stellt die Erhaltung der Arbeitskraft unter den besonderen Schutz des Reiches, das Kapital aber treibt Ranken an ihr, der an die schlimmsten Zeiten des kapitalistischen Aufstiegs erinnert. Dieses verderbliche Vorgehen hemmt Arbeitskraft und Produktionsmöglichkeiten. Die Synodi der Unternehmer schieben die Schuld am Niedergang auf den acht Stunden-Tag, die Reparationslast, die soziale Schutzgesetzgebung und versuchen auf die Regierung einzuwirken, den Abbau der Sozialgesetzgebung zu vollziehen. Die bürgerlichen Regierungen sind ein williges Werkzeug der Industrie. Wie falsch die Unternehmerpolitik ist, ergibt sich aus der heutigen Situation. Wie die Unternehmerrufen arbeiten, sei an dem Beispiel aus Walsenburg gezeigt wo man 30 000 Mann wegen eines Schiedsgerichtspruchs gekündigt hat. Darauf haben die Behörden von den Arbeitern gefordert, sie müßten sich über einen anderen Lohn verständigen. Der Ausschuß des Arbeitgeberverbandes der Schwerindustrie (mit haben in Lübeck auch ein Werk, das bereit ist, danach zu handeln) hat beschlossen, falls der Schiedspruch für verbindlich erklärt wird, dem Werke unter Strafandrohung aufzuerlegen, die Arbeiter- und Angelegenheit so zu verringern, daß die Lohn-erhöhung wellgemacht wird. So vermehrt man die Arbeitslosigkeit auf unerhörter Weise. Die Behörden erklären den Schiedspruch einfach nicht mehr als verbindlich. Das sind skandalöse Zustände. Die Verhältnisse sind in Lübeck nicht wesentlich anders. Auch hier begegnet man bei den kleinsten Lohnschühnungen den größten Schwierigkeiten. (Zuruf bei den Soz.: Sehr wahr!) Das Gewerbeamt hat in zwei Entscheidungen einem Teil der Arbeiterklasse des Hochfenwerks eine Entschädigung für zweiwöchige Mehrleistung zugesprochen. (Dr. Keumark: Zu Unrecht!) Das Landgericht hob die vorinstanzliche Entscheidung auf und erklärte, die Schicht betrage 12 Stunden. Trotz großer Arbeitslosigkeit holt man immer noch Arbeiter von auswärt, zahlt ihnen den erbärmlichsten Lohn und bietet miserabelste Unterkunftsräume, wie z. B. die Firma Lohmann. Auf dem Hochfenwerks wurden seinerzeit die aus dem Arbeitsstand herbeigeholten Arbeiter auch nicht anders behandelt. Mit Unterkenntnis und Verpflegung hat es sehr gehapert. Die Kartellierung der Preise ist ein besonderes Kapitel. In der Textilindustrie könnten die Preise sehr gut herabgesetzt werden. Hohe Warenpreise und niedrige Löhne verursachen die Krise mit. Solange die Konsumfähigkeit unterbunden wird, können wir nicht gefunden. Als der Volkssinn spielte, da haben die Reichsparteien dem Volke erzählt, daß sich die Verhältnisse bessern würden, wenn man ihnen folge. Das Gegenteil ist eingetreten. Wir sagen: hohe Löhne, kurze Arbeitszeit, Ausbau der Sozialgesetzgebung bringen uns weiter. Unsere Reichstagsfraktion hat längst dahingeliebene Anträge gestellt.

Notwendig ist vor allem eine Abänderung der Erwerbslosenfürsorge. Wir brauchen ein Arbeitslosenversicherungsgesetz, damit die skandalösen Zustände in der Arbeitslosenfrage geändert werden. Die Landwirte bezahlen für diese Fürsorge keine Beiträge, die Industriearbeiter muß einen Teil für die Unterbringung der Landarbeiter mit abbringen. Die Großagrarien weigern sich, hierfür Beiträge zu zahlen. Die unverheirateten Arbeiter werden wohl zu den Beiträgen herangezogen, sind aber nur bedingt unterstützungsberechtigt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine Erhöhung der Unterstützung um 50 Prozent gefordert. Das mit wäre das Existenzminimum, das 36,69 RM beträgt, nach lang nicht erreicht. Eine Familie mit drei Kindern bekäme dann auch nur 17,40 RM. Die bürgerlichen Parteien lehnen auch die Kurzarbeiterzulage ab. Reichsanwalt Dr. Luthardt sagte, beim Herabsetzen der Preise könne die Kurzarbeiterunterstützung ausbleiben.



Neber die Preisentwertung ist kein Wort zu verlieren. Die Krise senkt sich nicht einmal um den Betrag der herabgesetzten Umsatzsteuer. Hilfe für die Erwerbslosen ist dringend notwendig, die beste Hilfe bleibt aber die Arbeitsbeschaffung. Der Staat hat die vorgesehene Arbeiten in Angriff zu nehmen. Statt dessen entlassen die Unternehmer, die Staatsarbeiten ausführen, die Arbeiter. Der Senat übt seinen Einfluß hier ungenügend aus. Im Baugewerbe sind 80-90 Prozent arbeitslos. Eine weitgehende Unterhaltungsaktion ist unerlässlich, Arbeitsbeschaffung sobald als möglich notwendig. Ich bitte Sie, den Antrag Bruns und Genossen anzunehmen, damit Not und Elend der Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentner gelindert wird. (Bravo! bei den Soz.)

Leber (Volksp.) kann eine Dringlichkeit der Anträge nicht anerkennen. Die Not der Erwerbslosen sei schon älter. Seine Forderung könne dem Antrag nicht zustimmen, obwohl alle die Not der Erwerbslosen begreifen. Die Arbeitsbehörde sei bemüht, Arbeit zu beschaffen. Auch seien keine Gestinnungsgegenstände für eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung. Lüber tue mehr als im übrigen Reich. Wenn sich bis zum 1. Januar die Erwerbslosenzahl um das Doppelte erhöhen sollte, schädige man die weiter hinzutretenden. Im Interesse dieser müßten die Mittel aufbewahrt werden. Die Folgen der Annahme der Anträge seien für die weitere Erwerbslosenfürsorge zu groß. — Klann (Kommunist) polemisiert gegen die Ausführungen des Vordröner und meint, um die Not und Arbeitslosigkeit zu beseitigen bleibe nichts anderes übrig als den Weg zu gehen, den die russischen Arbeiter gegangen seien. Die Kapitalisten und deren Helfershelfer müßten zum Teufel gejagt werden. Man habe bei anderer Gelegenheit große Summen bewilligt, ohne daß man sie bei der Lüberlinie, auch nur einem Arbeitslosen Arbeit verschafft habe. Auch die Hoffnungen auf dem Damesplan seien zunichte geworden. Nicht die Sonne der Dollarkönige, sondern diejenige Sowjetlands bringe Besserung. Selbst die Siegerstaaten seien im wirtschaftlichen Niedergang und hätten Millionen von Arbeitslosen. Das morsche deutsche Wirtschaftsgebäude müsse heruntergerissen und durch Errichtung der proletarischen Diktatur neu aufgebaut werden. Die Summe des sozialdemokratischen Antrages sei gering, und zudem würde dem Senat die Verteilung überlassen. — Koenig (M.) bejammert sich über die Sozialdemokratie. Diese habe bewiesen, daß ihr alles Seelische und Menschliche fremd sei, ihre Reden seien Farce und nur Parteisache. — Eckhart (Demokrat) hebt hervor, daß alle drei Anträge den Wunsch in sich schließen, den Arbeitslosen zu helfen. Nur glaube jeder, daß sein Antrag der beste sei. Wenn Herr Koenig der Antrag Bruns nicht weitgehend genug sei, so könne er ihn ja ergänzen. Der Antrag Bruns bringe den Erwerbslosen zu Weihnachten eine außerordentliche Freude. Der Redner polemisiert im weiteren gegen Klann und ist der Ansicht, daß die gepriesene Sonne des Ostens ihre Wirtschaftsform noch oft wechseln werde, so daß sie selbst Klann nicht mehr gefallen werde. Niemand würde den Antrag ablehnen, wenn es möglich sei, ohne Verstoß gegen die geschlossenen Bestimmungen und Schädigung der Fürsorge der Erwerbslosen zu helfen. — Dr. Wilttern (Mitt.) hält bei dieser Frage lange Reden für überflüssig. Dadurch würde den Erwerbslosen nicht zuzuhören zu verurteilen sein. Abgabe von der Erwerbslosenunterstützung im Falle der Verdienstmöglichkeit der Frau. Unsozial sei auch, daß für das 5. und die weiteren Kinder überhaupt keine Unterstützung gezahlt werde. Unsozialer sei in Deutschland noch nie registriert worden. (Zuruf: Früher gab es überhaupt nichts!) Der Redner fordert, die Anträge dem Senat mit der Mahnung zu überweisen, innerhalb des Rahmens dieser Anträge die Unterstützungsträge zu regeln, ohne daß dauernde Nachteile für die Erwerbslosenfürsorge eintreten. — Dr. Neumark (Volksp.) wendet sich gegen die Ausführungen von Mainz, der hohe Löhne und kurze Arbeitszeit fordere. (Zuruf: Bei Ihnen ist es umgekehrt!) Die Ausführungen beweisen nur, die Gewerkschaften zu interessieren, die vor Lohnkämpfen stehen. Der deutschen Industrie fehle das Kapital, die Preise bestimme heute Frankreich, das in der Inflation stehe. Selbst Englands Schwerindustrie habe deshalb große Arbeitslosigkeit. Europa schulde Amerika über 80 Milliarden, für die die Zinsenlast getragen werden müßte. Und dazu müßten auch die Arbeiter beitragen. Verkürzte Arbeitszeit und hohe Löhne würden nur größere Arbeitslosigkeit bringen. Er selbst habe immer dafür Sorge getragen, seine Leute auf dem Hochseifenwasser einen angemessenen Verdienst zu sichern. (Lachen links.) Meine Arbeiterkräfte denke anders als die Herren der Gewerkschaften. Die Millionäre hätten seit Jahr und Tag keine Dividende erhalten, aber die Arbeiter hätten ihr Auskommen gehabt. Intensivere Arbeit, längere Arbeit und beständige Löhne seien Bedingung, wenn der Arbeiter die Not mittragen wolle.

**Dr. Leber (Soz.):**  
Wer klar werden will über die Zukunft der deutschen Wirtschaft, muß sich vor allem die Führer der Wirtschaft ansehen, dann kann er dabei verzweifeln. Herr Dr. Neumark hat seine Rede über Kapital und Arbeiterschaft schon 20mal hier gehalten und den Arbeitern vorgeredet, sie müßten mehr arbeiten und weniger Lohn beanspruchen. Die Sozialdemokratie hat schon in den Kriegsjahren gesagt, daß die Arbeiter die Rechnung zu bezahlen haben. Wird er gewonnen, werden die Kapitalisten den Profit ein, wird er verloren, zahlt der Arbeiter den Verlust. Und heute kommen dieselben Leute, die sich an dem Krieg bereichern wollten, und sagen dem Arbeiter, daß er bezahlen müsse. Man darf daran erinnern, daß das große Risiko auf dem Hochseifenwasser aus Arbeiterarbeitslosigkeit errichtet wurde. Ich habe oft in der Inflationszeit davor gewarnt, die großen Gewinne als Realwerte zu betrachten. Herr Ewers bezeichnete meine Ausführungen als Stöckchen. Und doch war die Inflation nichts anderes als der Raub am Mittelstand für die deutschen Großkapitalisten. In Frankreich wiederholt sich jetzt das selbe Schauspiel. Der Mittelstand wird auch dort ausgeraubt, Stückweise wird das Geld gestohlen. Der eine verliert alles, während es sich beim anderen aufhäuft, bis ein Punkt erreicht wird, wo es sich überschlägt. (Unruhe rechts.) Das kommt von Ihrer blödsinnigen Politik. (Zuruf: Hilferding!) Nein, damals war Cuno Reichskanzler. Als die Not der deutschen Arbeiter am größten war, wurde in Holland aus deutschem Gelde eine Bank nach der anderen errichtet. Spricht man von der Inflation dann meldet sich bei Ihnen das schlechte Gewissen. Wenn heute das Kapital nach Neumark einen erbitterten Kampf gegen die Auslandspolitik führt, so ist das die Folge Ihrer verbrecherischen Finanzpolitik, und nun wollen Sie die Folgen der Arbeiterschaft ausbaden lassen. Was Dr. Neumark über Lohn und Arbeitszeit sagte, war auch in den deutschnationalen Hamburger Nachrichten zu lesen. Die nordamerikanische Wirtschaft zahlt 6-10fach höhere Löhne als die deutsche. (Dr. Neumark: Das ist hehe. Amerika zahlt nur 4fach höhere Löhne bei 10fach gesteigerter Arbeitsleistung!) Der nordamerikanische Geschäftsmann hat die Welt erobert trotz hoher Löhne und kurzer Arbeitszeit. Der deutschen Wirtschaft ist es immer unangenehm, wenn man sie an ihre Konkurrenzfähigkeit erinnert. Glauben Sie vielleicht, der amerikanische Arbeiter schafft sechsmal soviel wie der deutsche? Der Unterschied in der Leistungsfähigkeit liegt in der Organisation der Wirtschaft selbst. Es ist keine Aussicht vorhanden, diesen Vorprung einzuholen. Im Kriege verdiente jeder, ohne sich mit der Konkurrenz abzumühen. Die Inflation warf die Gewinne in den Schatz. Amerika zwang die anderen, ihre Organisation zu ändern. So wie Dr. Neumark ein Kasino baute, errichtete die deutsche Industrie Gebäude und

kaufte Maschinen, um die hohen Gewinne unterzubringen. Die amerikanische Wirtschaftsorganisation hat höhere Gesichtspunkte und verliert sich nicht in Kleinigkeiten gegen die Arbeiter. Aber die deutsche Wirtschaft sucht immer einen Sündenbock, aber nicht dort, wo er liegt, in der Wirtschaftsführung. Man beruft sich jetzt auf den verlorenen Alliierten im Ausland. Es ist gewiß, daß das deutsche Volk durch die verlorenen Milliarden zu leiden hat, aber die Schlussfolgerung, daß nur der Arbeiter der Leidtragende sein soll, ist eine Vermessenhaft. Der Arbeiter hat die Inflation getragen, nun soll er auch die Deflation und Unfähigkeit der Wirtschaft ausbaden. Nun sagt man auch noch, die Unzufriedenheit der Arbeiter sei nichts Neues. Dabel hat ihn die Inflation ans Hungertuch gebracht und die Deflation untergräbt seine Existenz. Das hat der Arbeiter die letzten fünf Jahre trotz ihrer Pfaffen vom Wohl des Arbeiters erdulden müssen. Es ist eine Unverschämtheit, dem deutschen Arbeiter, der 28 Mark Wochenlohn bei dem 24fach gestiegenem Geldwert verdient, dazartiges zu unterstellen. Probieren Sie einmal, mit diesem Geld auszukommen, dann werden Sie diese Unverschämtheit nicht mehr wagen. (Zuruf: Die großen Rechtsanwaltsgebühren!) Die Leute sind unzufrieden, nicht durch Aufputschen, sondern weil sie mit den Löhnen nicht auskommen können und das nicht haben, was man braucht, um Mensch zu sein. (Beifall bei den Soz.)

**Dr. Neumark (Volksp.)** sagt, Amerika könne so viel mehr bezahlen, weil dort die Förderung der Kohlen viel billiger sei. Dort fördere der Arbeiter 6-7 Tonnen Kohle, der deutsche aber nur eine Tonne. Sämtliche Rohmaterialien besitzt Amerika konzentriert und in günstiger Lagerung. Der amerikanische Arbeiter stehe sich natürlich besser, aber die Preise seien auch bedeutend höher, so daß man von einem vierfachen Mehrverdienst nicht reden könne. Die Wasserbrücke könne hier nicht so durchgeführt werden wie in Amerika. Dazu fehlten die Grundlagen.

**Dr. Leber (Soz.)** verweist wiederholt auf die Durchorganisation der amerikanischen Industrie und die bedeutend bessere Bezahlung des amerikanischen Arbeiters. Die Kohle sei in Amerika nicht billiger und die Baumwolle koste in New York genau so viel wie in Bremen. Genau so sei es beim Eisen. Ein Fordwagen, der von Amerika über Kopenhagen-Lübeck nach Berlin verfrachtet werde, koste nicht mehr als ein Opelwagen. Deutschland sei eben in der Konkurrenz rettungslos geschlagen. (Zuruf: Durch die Arbeiter!) Dieser Zwischenruf ist eine große Unverschämtheit. (Große Unruhe rechts.) Wir stehen vor einer Wirtschaftskrise ohne Gleichen. Das ist der Erfolg Ihrer Politik, die 1914 angefangen hat, als Sie uns herrlichen Zeiten entgegenführten wollten. Das Kapital weiß heute nicht weiter. Auch Herr Dr. Neumark gehört zu den

# Parteiverammlung

heute, 8. Dezember, abends 7.30 Uhr, spricht im Gewerkschaftshaus Genosse **Dr. Leber** über: **Große Koalition?**

## „Das Landbrot!“

Wir befinden uns in einer Zeit des schlechten Geschäftsganges. Die große Masse der Verkäufer hat kein Geld, um auch nur die notwendigsten Waren kaufen zu können. Es ist daher erklärlich, wenn einige Geschäfte zu verschiedenen Mitteln greifen, um ihren Absatz zu heben. Es wird dem Publikum manchmal etwas als besonders gut und vorteilhaft angepriesen, was nicht immer zutreffend ist. Man denke nur an die sogenannte Landbrot und an das Landbrot. Ist letzteres nun besser als das in der Stadt hergestellte Brot? Keineswegs! Es ist ein großer Irrtum, wenn der Konsument glaubt, das Landbrot würde aus besserem oder reinerem Mehl hergestellt. Die Mühlen auf dem Lande sind in technischer und sonstiger Hinsicht gar nicht mit den Großmühlen zu vergleichen. Da aber auch viele kleine Mühlen den großen zum Opfer gefallen sind, so müßten viele Landbrot ihr Mehl aus der Stadt beziehen. Das Landbrot wird also oft aus demselben Material, keineswegs aber aus besserem, hergestellt wie das Landbrot.

Ein großer Unterschied besteht allerdings zwischen den Großbäckereien der Stadt und den Landbäckereien. Diese sind technisch und hygienisch nicht entfernt so eingerichtet wie die Großbäckerei. Wer findet auf dem Lande in den Bäckereien Padeerichtungen? Meistens ist nicht einmal eine ordentliche Waschelegenheit vorhanden. Das Hauspersonal muß auch hin und wieder beim Baden helfen. Da wird auf saubere Hände sowie sonstige Sauberkeit nicht so genau gesehen. Ebenso wird der achtstündigen Arbeitszeit und tarifmäßigen Bezahlung nicht im entferntesten Rechnung getragen. Wer auf alle diese Dinge Wert legt, wird das sogenannte Landbrot etwas anders beurteilen.

# Partei-Nachrichten

## Sozialdemokratischer Verein Lübeck

12. Mittell. Donnerstag, den 10. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, bei Groth, Kollwitzstraße. Vortrag des Gen. D e n f e r.
- Küchlin. Mittwoch, den 9. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, bei Dieckmann: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. F r o h.
- Schönböden. Mittwoch, den 9. Dezember, abends 8 Uhr, im „Landhaus“: Mitgliederversammlung. Redner von Lübeck.
- Schlutup. Mittwoch, den 9. Dezember, abends 7 1/2 Uhr bei Saborowski: Mitgliederversammlung. Erscheinen Pflicht!
- Wahltag. Achtung, Parteimitglieder! Dienstag, den 8. Dezember findet der planmäßige Feststellungsabend statt. 8 Uhr im Kaffeehaus. Thema: Der grundsätzliche Teil des Heidelberger Parteiprogramms.
- Sozialistische Arbeiter-Jugend**
- Achtung! Am Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 1.30 Uhr, veranstaltet das Arbeiterpartei in der Stadt- und Theater eine Sonntagsfeier für die Jugend. Die neue „Großmacht“, der große Sportfilm der ersten Arbeiter- und Jugendzeitung, der „Jugend“, werden dabei in der ersten Vorführung und zur Zeit zum Vorprogramm an 10 Pfennig pro Person. Die Eintrittsgelder werden gebeten, die Kassiererin zu überreichen.
- Der Ortsvorstand.
- Ortsvereinsleistungen! Das Rotkreuz Nr. 2 für die Kursteilnehmer muß bis zum 10. Dezember, abgeholt sein. Fahrt von Lübeck am 12. Dezember, nachmittags 2 Uhr. 1.10 Uhr müßen alle auf dem Bahnhof sein. Am 18. Dezember veranstaltet der Arbeiterpartei Lübeck im Gewerkschaftshaus, abends 8 Uhr, einen großen Eltern- und Werksabend. Am 21. Dezember, abends 8 Uhr, im Saal des Rotkreuz Nr. 2, Vorbesprechung zur Unterbezirkskonferenz. Jeder Ortsverein muß einen Vertreter entsenden.
- Der Unterbezirksleiter.
- Erbenkünde. Donnerstag, den 10. Dezember: Zusammenkunft im Kaffeehaus, abends 11 Uhr. Eintritt alle.
- Wahltag. Dienstag, den 8. Dezember, abends 7 1/2 Uhr im Kaffeehaus: Probe zum Elternabend. Sämtliche Mitwirkenden müßen erscheinen.

Schwarz-Weiß-Roten, die nicht mehr weiter wissen. Herr Ewers sagte einmal, wenn wir auch einen Stinnes in Lübeck hätten. (Ewers brüllt.) Es ist eine ungeheure Provokation und eine Unverschämtheit zu behaupten, die Arbeiter hätten die Lage verschuldet. Der Arbeiter will die Wirtschaftskrise nicht allein tragen. Es gilt eine Schicksalsgemeinschaft zu gründen, aber nicht so, wie Sie (nach rechts) es auffassen. Sie denken, wenn wir nur Weihnachten etwas haben, die Erwerbslosen brauchen nichts. So viel können wir nicht geben, also geben wir gar nichts. Das bedeutet die Aufgabe der sozialen Fürsorge. Die durch Krieg und Krise alles verloren, sollen gar nichts haben, und zwar weil Sie Angst haben, auch einmal Steuern bezahlen zu müssen. Den Hauptposten der Steuerlast trägt der Arbeiter durch Lohnabzug, so daß selbst der deutschnationalen Finanzminister erklärte, man könne es nicht mehr verantworten, den Arbeitern so große Steuern abzuknöpfen. Die Arbeiter haben bei der Papiermarkt alle Steuern getragen, und tragen sie heute wieder entsprechend ihres Einkommens. Deshalb haben sie auch Anspruch, in der Not eine kleine Unterstützung zu bekommen. Wer dies ablehnt, handelt bewußt gegen das deutsche Gefühl. Es ist nur gut, daß in der Bürgerschaft eine Mehrheit für unsere Vorlage vorhanden ist, sonst würde hier ein Verbrechen begangen, das einzig dastehen würde. (Beifall bei den Soz.)

Schmidt (Rom.) fordert Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaft und unterzieht der Sozialdemokratie, zur Beseitigung der Kleinrentner und Arbeiter beigetragen zu haben und daß die Sozialdemokraten auch heute noch für die Ausplünderung des Arbeiters eintreten. Auch den amerikanischen Arbeitern ergehe es trotz ihrer hohen Löhne schlecht. Die Gewerkschaften müßten für Durchsetzung ausreichender Löhne benützt werden, auch wenn der Kapitalismus dadurch kaputt gehe. — Dr. Wilttern (Mitt.): Den Erwerbslosen wird am besten durch den öffentlichen Antrag geholfen. — Klann (Rom) beantragt, im Falle der Ablehnung des kommunistischen Antrages die Summe des sozialdemokratischen Antrages von 120 000 auf 350 000 Mk. zu erhöhen.

Der kommunistische Antrag (30 Mk. für jeden Erwerbslosen und je 10 Mk. für die Frau sowie jedes Kind) wird abgelehnt; ebenso die von Klann geforderte Ergänzung des sozialdemokratischen Antrages. Der sozialdemokratische Antrag wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Dagegen stimmen die Böllischen, Hausbesitzer und Deutsche Volksparteiler.

Gide (Hausbes.) beantragt die Einsetzung eines besonderen Ausschusses zur Prüfung der Erwerbslosenzüge. Der Antrag wird dem Bürgerausschuß überwiesen.

Um 10 Uhr wird die Sitzung auf den kommenden Montag vertagt.

Am die Ortsvereinsleistungen des Unterbezirks Lübeck. Am 12. und 13. Dezember findet in unserem Ferienheim Hamburger bei Grothmühlen ein Funfziger an der Luft statt. Als Kursteilnehmer hat sich Gen. Aug. Albrecht, Berlin, zur Verfügung gestellt. Folgende Themen werden behandelt: 1. Politische Jugendarbeit. 2. Organisation und Agitation. 3. Körperkultur und Wandern. Anmeldungen werden bis zum 6. Dezember entgegen genommen. Nähere Mitteilungen gehen den Ortsvereinen im Laufe dieser Woche durch.

## Sterbefall des Sozialdemokratischen Vereins

5. Mittell. Am Freitag ist unser Parteimitglied Karl Stümpel verstorben. Beerdigung Mittwoch nachmittags 1 1/2 Uhr Berwerter Friedhof.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannstraße 48 LL. Schließt Dienstags und Freitags

Abendveranstaltungen, Jung- und Gruppenbesuche. Sitzung am Donnerstag, dem 10. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Erscheinen Pflicht. Oberleitung.

Vom 8. bis 14. Dezember läuft auf Veranlassung des Arbeiter-Spartakusbundes der Film „Die neue Großmacht“ im Zentraltheater, Johannstraße. Wir eruchen alle Kameraden, die es ermöglichen können, sich diesen Film anzusehen.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

Baugewerkschaft, Jugendabteilung. Heute Dienstag, Samstag im Jugendheim Gewerkschaftshaus. Alle erschienen. Der Jugendleiter.

Arbeiterkassenvereine. Der Kassenausfluß tritt Mittwoch, den 9. Dezember, abends 8 Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses zusammen. Die Vertreter der dem Kartell angeschlossenen Organisationen werden ersucht, an der Sitzung teilzunehmen.

J. d. R. Jugend. Am Donnerstag findet im Jugendheim ein Vönsabend statt. Wir bitten die Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen. Jugendvorstand.

## Sinnvolle auf Veranlassungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute abend Aufführung von Paul Josef Kremers „Das Spiel über der Brücke von Dahn“. Am Mittwochabend findet erstmalig ein Operabend von Herrn Alfred Kungshof, unter Mitwirkung von Fräulein One Dohle statt. Zur Aufführung gelangen Werke von Brahms, Strauss, Chopin, Schütz, Kungshof usw.

## Angrenzende Gebiete

**Provinz Lübeck**  
w. Malente. Erwerbslosigkeit. Der früh einsetzende strenge Winter hat, wie anderswo, besonders auch in dieser Gemeinde eine außerordentlich große Erwerbslosigkeit verursacht. In Timendorf beispielsweise dürfte nahezu die Hälfte der Arbeiterschaft zurzeit erwerbslos sein. Das gewerbliche Leben in Malente war, abgesehen vom Fremdenverkehr, in diesem Jahre überhaupt sehr mäßig; namentlich hat im Gegensatz zu Gütin die Bautätigkeit fast ganz geruht, da von der Gemeinde fast gar nichts dafür getan wird. Es wäre überhaupt sehr zu wünschen, daß der Gemeinderat sowie auch der Herr Gemeindevorsteher mehr Verständnis und Rührigkeit auch für das soziale Gebiet zeigte. — Ein eisfreier Landsee. Einen eigenartigen Reiz bietet jetzt der Diele, der inmitten einer eis- und schneebedeckten Winterlandschaft völlig eisfrei ist, während dagegen z. B. auf dem Gr. Gutiner See sehr ausgiebig Eis gestochen wird.

## Lauenburg

Wagburg. Lauenburg post artz Sonderrechte. Wegen der Lauenburger Landrat Schoenberg ist bekanntlich wegen Nichtabhaltung der Provinziallandtagswahl — statt Abberufung — auf die höchst zulässige Strafe, Zahlung eines Nationalgebühls in Höhe von rund 700 Mk., erkannt worden. In einer Sitzung des Kreisauflusses ist jetzt einstimmig beschlossen worden, die bisherige Stellung gegen den preußischen Innenminister nicht aufzugeben, sondern wegen „Antastung lauenburger Rechte“ hinsichtlich der Durchführung der Provinziallandtagswahl Klage beim Bezirksausfluß anzuführen und bis zur höchsten Instanz durchzuführen. Damit soll eine Klarstellung der Rechtslage des Kreises Herzogtum Lauenburg geschaffen werden.

## Guten, Ernährung und Grippe

Das neue Überwachen des Gedrucks von „HYGIENISCHER GRUPPE“ ist ein wertvolles Hilfsmittel, das die Gesundheit der Bevölkerung zu erhalten und die Grippe zu vermeiden hilft. Es ist in allen Apotheken zu bekommen.



Dankesfälle

Hamburg. Obligationsanleihe der Hamburg-Amerika Linie in New York. Die Verwaltung der Hamburg-Amerika Linie teilt mit: Die mit Speyer & Co. und J. Henry Schröder Banking Corporation in New York geführten Verhandlungen über den Abschluss einer Anleihe sind beendet. Die Japan erhält eine Obligationsanleihe von 6,5 Millionen Dollar, die auf 10 Millionen Dollar erhöht werden kann. Es handelt sich um eine Anleihe längerer Laufzeit. Der Zinssatz beträgt 6 1/2 Proz. Die Anleihe, die in New York zur Zeichnung aufgelegt wird, dient dem Ausbau des Schiffsparks der Japan. Die bereits demontierten, durch New Yorker Zeitungen in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte bezüglich einer Aenderung des Verhältnisses zwischen Japan und Hariman sind falsch.

Genossenschaften

Schmutzige Angriffe auf die Konsumgenossenschaftsbewegung

Durch zahlreiche Tagesblätter macht eine Netz die Kunde, die in ihren Anfängen aus Händlerblättern stammt und später von unsauberen Händen vervollständigt worden ist. Sie beginnt mit der Gegenüberstellung der von der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung und der vom „nichtsozialistischen“ Krupp'schen Wertkonsumverein in Essen gewährten Rückvergütung und zieht aus dem Umstande, daß diese bei Krupp höher ist (weil der Wertkonsumverein sie unter anderen Voraussetzungen erzielt), den geistlosen Schluss, daß „die sozialistische Verwaltung teuer und erfolglos arbeitet“. Dann geht es mit kühnem logischen Sprung in die gegenteilige Behauptung hinein, um schmutzige Verleumdung möglich machen zu können. Es heißt nämlich weiter:

Mit den fetten Dividenden seien die sozialdemokratischen Konsumvereine Leute ein, die nie alle werden, denn die sogenannten Dividenden sind nichts weiter als vorweg genommene Ueberpreise. Mit den Konsumvereinen schlägt die Sozialdemokratie drei Fliegen mit einer Klappe. Sie schafft sich Geld für ihre Parteikasse, gibt zielbewußten Genossen gute Brotstellen und vernichtet Mittelstandseigentum. Die Preise sind nicht billiger, aber man hat nach dem berühmten Muster von Warenhäusern und Kaufhäusern sogenannte „Kodartikel“.

Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. ist ein großkapitalistisches Unternehmen oberster Sorte, durch das die daran beteiligten Oberbörzen ein fürstliches Leben führen können. Die Angestellten werden wie Zitronen ausgepreßt.

Wenn man dergleichen ausgerechnet in Zeitungen liest, die Arbeiterwünschen schroffst ablehnend gegenüberstehen, gewinnt die Sache einen besonders anmutigen Anstrich. Es genügt, sie niedriger zu hängen.

Neue Bücher

Alles Geheimnisvolle Zauberkraft hat unzählige Forscher in Bann gehalten. Unter ihnen den Arzt Emil Holub, der in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts Südafrika auf zahlreichen Exkursionen bereist hat. Über ein volles Jahrzehnt durchzog er Südafrika, in den letzten Jahren in Gesellschaft seiner spärlicheren Frau, die ihm eine kaiserebene und umfängliche Sammlerin war. Die bekannte Forschungsammlung „Reisen und Abenteuer“ hat als 30. Band unter dem Titel: „Emil Holub, ein Forscher in Südafrika“ (geb. 2.50 RM., in Ganzleinen 3.50 RM.) einen gewichtigen Auszug aus den Werken des berühmten Forschers herausgegeben. Sein handgemaltes Jelfsta hat dem Freund dieses Denkmals gewidmet, das prächtig geeignet ist, die denkwürdigen Taten und Erfolge des berühmten Forschers ans Tageslicht zu bringen. Das Buch enthält eine Fülle von Abenteuer, eines spannender als das andere, Abenteuer mit Tieren aller Art und nach mehr Abenteuer mit den Schwarzen, die, damals noch in ihrem Urzustand, gefährliche Gegner der Weißen waren. Wie lernen die Diamantensucher kennen, als sie noch in den Anfängen der Ausbeutung waren, und werden mit einer Reihe schwarzer Raubkatzen bekannt, die damals über mächtige Reiche gehobten. Es sind viele Geschichten darunter, die trotz einiger kühner Annahmen menschlich denken konnten, es greifen aber in die Ereignisse auch heftigste Wälder ein. Der Band ist mit zahlreichen trefflichen Abbildungen von Land und Leuten in Südafrika ausgestattet.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Küstenrad verboten. Vorhersage für den 8. und 9. Dezember. Stille, später aufziehende Winde aus südlichen Richtungen, zunehmend bewölkt, noch trüben, leichter Frost.

Amtlicher Text

Berufung der Bürgerschaft

am Montag, d. 14. Dezember 1925, abends 8 Uhr. Zur Verhandlung der in der Berufung vom 7. Dezember unerledigt gebliebenen Punkte der Tagesordnung. Der Vorsitzende: Gustav Ehlers.

Verordnung

betreffend das Befahren des zur Schüttgrube am dem Finkenberg führenden Weges mit Kraftwagen. (Veröffentlicht am 8. Dezember 1925.) Auf Grund des § 23 der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 15. März 1923 (Reichsgesetzbl. S. 175) verordnet das Polizeiamt:

§ 1. Das Befahren des zur Schüttgrube am dem Finkenberg führenden Weges mit Kraftwagen ist verboten. § 2. Zuwiderhandlungen werden nach § 21 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909 mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit entsprechender Haft bestraft. Lübeck, den 3. Dezember 1925. (7671) Das Polizeiamt.

Konkursöffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Wilhelm Friedrich Karl Hahlbohm, alleiniger Inhabers der Firma Wilhelm Hahlbohm in Lübeck, Fleißhauerstraße Nr. 25, wird heute am 8. Dezember 1925, nachmittags 12 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Mandatar Ernst in Lübeck, Geibelplatz Nr. 2, wird zum Konkursverwalter ernannt. Termin zur Beschließung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 8. Januar 1926, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt. Konkursforderungen sind bis zum 15. Januar 1926 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 22. Januar 1926, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt. (7668)

Kauft Lose

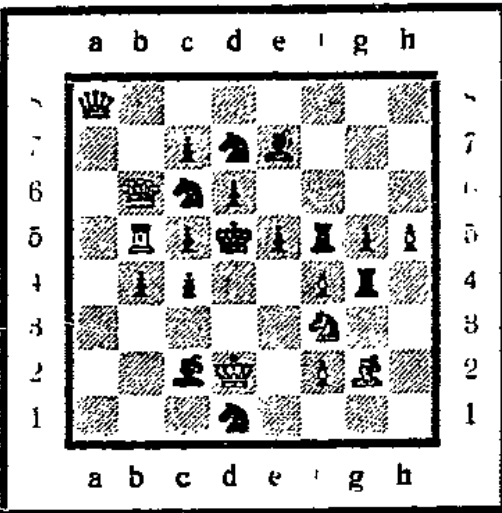
der Jugendwohlfahrts-Lotterie Mecklenburg-Lübbeck. Jedes zweite Los gewinnt Los 50 Pfennig. Ziehung am 20. Dezember

Arbeiter-Sport

Als Vorbereitungen für diese Kubell sind an den Sportigen Max Gorned, Gr. Gropelgrube 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten. Arbeiter-Radfahrer-Bund Solbarkität, Ostsee, Lübeck. Am Mittwoch, dem 9. Dezember: Außerordentliche Versammlung. Alle Mitglieder müssen persönlich erscheinen. Der Vorstand: Alfred Eggert. Auktions- Arbeiter-Radfahrer-Bund Solbarkität, Ostsee, Finkenburg. Versammlung am Mittwoch, dem 9. Dezember, abends 8 Uhr bei D. Dieckhoffen. Alle müssen erscheinen. Der Vorstand: J. A.: G. Matthysen.

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachklub, Untertrave 103. Ausgabe Nr. 30. Der wild gewordene Gaul. Schachhumor von G. Frey (Wiener Schachzeitung)



Weiß zieht und gewinnt.

- 1. Db 6x6+ Da 8x6 Rimmt der Knie D folgt Sb4+ 2. Sl 8xg5+ Tg 4xg2 Auf Kd 4 folgt Sg 5-e6+ und auf Le 4 oder e5-e4 folgt# in zwei Zügen 3. Sd 1-e3+ Somit hatte auch Schwarz gerechnet und weiteres Rechnen schien ihm überflüssig. Das rächt sich nun fürchterlich, denn der tüchtige Gaul müht unter den Truppen des Schwarzen

- 1. Sd 5-e3+ Kf 1-e2! 2. Se 3-c2! in dem Springeropfer liegt die Pointe 3. - - - La 4xc2 4. Dg 8-g2+ Ke 2-d3 Lösung der Aufgabe Nr. 27 von A. Troitzky 5. Dg 2-e4+ Kd 3-d2 Nach e3 kann der K wegen 6 De 5+ nicht ziehen 6. De 4-e3+ Kd 2-d1 7. De 3-g1+ und Weiß gew.

Lösung der Aufgabe Nr. 28 1. De 6-d7! Richtige Lösungen erhalten von: E. Roth, T. Kraustopf, D. Dredmann, Bibow. Stand des Moskauer Turniers nach der 18. Runde: Bogoljubow 14 1/2, Dr. Vaster 12 1/2, Capablanca 11 1/2, Marshall 10 1/2, Torre 10 (1), Reti und Romanowski 9 1/2 (1), Tartakower und Grünfeld 9, Bogatirtschik 8 1/2 (1), Rubinstein 8 1/2, Genewski 8 (1), Werlinski 8, Löwenfisch 7, Spielmann 6 1/2 (1), Gotthilf 6, Yates und Chotimirski 5 1/2, Samisch 5, Subarew 4.

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe 6. Dezember. Schwed. D. Westfösten, Kapl. Larsson, von Gothenburg, Stück, 1 1/2 Tg. Abgangaene Schiffe. 6. Dezember. Deutsch. E. Carsten, Kapl. Groß, nach Kolding, Salz. - Deutsch. D. Astania, Kapl. Hege, nach Kolberg, Leer. - Deutsch. D. Postel, Kapl. Wroet, nach Hartlepool, Leer. Lübeck-Wilburger Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft. Dampfer „Bürgermeister Schenburg“, Kapl. S. Burmeister, ist am 6. Dezember morgens von Franzburg nach Lübeck abgegangen. Dampfer „Antra“, Kapl. S. Meyer, ist am 5. Dezember, 4 Uhr nachmittags, in Kolka angekommen.



Rundfunk-Programm

Mittwoch, 9. Dezember. 6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. - 7 Uhr vorm.: Wetterfunk. Letzte Drahtmeldungen. - 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landw. Meldungen. - 12.15 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. - 1.10 Uhr nachm.: Schiffsfahrtsfunk. - 1.20 Uhr nachm.: Schulfunk: Spanisch. - 2.40 Uhr nachm.: Etscherich. - 2.45 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. - 3.40 Uhr nachm.: Die Funkbörse der Norag. - 4 Uhr nachm.: Die Schiffsahrt im Funk. Luftverkehrsmeldungen. - 5.05 Uhr nachm.: Funkwerbung. - 6 Uhr abends: Steuerfunk der Norag. - 6.25 Uhr abends: Norddeutsche Städtebilder: Oldenburg. - 6.45 Uhr abends: Schule des Niedersächsischen. - Von den ältesten plattdeutschen Dichtungen. - 7.50 Uhr abends: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. - 7.55 Uhr abends: Wetterbericht. - 8 Uhr abends: „Hänfel und Grel“. - 10 Uhr abends: Tangfunk. Wetterbericht. Sportbericht. Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Samisch. Für Fremdsprachen und Zeitfragen: Hermann Bauer. Für Inland: Carl Ludhard. Berleger: Carl Ludhard. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Samisch in Lübeck.

Honigplätzchen

sind als Weihnachts-Kleingebäck sehr beliebt durch ihren würzigen Geschmack nach folgendem

Oetker-Rezept:

Zu allen: 300 g Kunsthonig, 450 g Zucker, 1 Pfd. süsse Mandeln, 5 Tück bittere Mandeln, 650 g Weizenmehl, 6 g gestossenen Zimt. 1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver „Backin“, 3 g gestossene Gewürznelken, 2 g gestossene Kardamome, 1 Päckchen v. Dr. Oetker's Vanillin-Zucker. Die abgerieb. Schale v. 1/2 Zitronen. Zubereitung: Die Mandeln werden geschält, grob geschnitten, unter das Mehl gemischt. In einem Emailtopf erwärmt man den Zucker mit dem Honig so lange, bis der Zucker aufgelöst ist. Die warme Lösung gibt man über die Mandeln und legt sie in einer Schale beiseite, macht alles miteinander und lüft nach dem Abkühlen 1 Päckchen Dr. Oetker's „Backin“ hinzu. Auf einem Kuchenblech knetet man noch soviel Mehl hinein, bis der Teig nicht mehr klebt und ausgeölt werden kann. - In einem Glas, oder einer Blechform werden Kuchen ausgestochen und auf einem mit Wachs bestrichenen Blech halbhart getrocknet. Man nimm die Honigplätzchen noch warm mit einem Messer vom Blech und bewahrt sie in einer Büchse auf. Sehr wohlschmeckend und billig.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher in den Geschäften, wenn vergriffen, nmsont und portofrei von (7667) Dr. A. Oetker, Bielefeld

Eröffne mit dem heutigen Tage (7697) Warendorpfstraße 9 eine Rofschlachterei J. Rieck.

Felle und Haare kauft zu allerhöchsten Tagespreisen Josef Wagner Spezial-Fell- und Haar-Großhandlung Dankwartgrube 26 Tel. 3414 Holstenstraße 8

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeanderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. Januar 1926 Anzeige zu machen. Lübeck, den 8. Dezember 1925. Das Amtsgericht, Abt. 2.

Versammlung der Kaufmannschaft am Dienstag, dem 15. Dezember 1925 nachmittags 6 Uhr, in der Börse.

Tagesordnung: I. Wahl von drei Mitgliedern der Handelskammer 1. an Stelle des ausscheidenden Mitgliedes J. L. F. Schwabroch: Wahlvorschlag der Handelskammer: J. L. Cuwe (Friedr. Evers), H. W. E. Lindenberg (Haltermann & Brattschön), Jwan Meyer (H. Meyer & Co.), 2. an Stelle des ausscheidenden Mitgliedes E. F. Ewers: Wahlvorschlag der Handelskammer: Dr.-Ing. e. h. A. B. Dräger (Drägerwerk, Heim. & Bernh. Dräger), Fritz Ewers (Fr. Ewers & Sohn), E. W. M. Wesenigk (Stanz- und Emaillewerke vorm. Carl Thiel & Söhne A.-G.), 3. an Stelle des ausscheidenden Mitgliedes H. W. Behm: Wahlvorschlag der Handelskammer: P. J. K. Meyer (Markmann & Meyer), O. C. E. Quirzow (Richard Quirzow Komm.-Ges.), C. H. G. Rüter (Carl Rüter). II. Genehmigung des Voranschlages der Einnahmen und Ausgaben der Kaufmannschaft für das Jahr 1926. (7663) Lübeck, den 29. November 1925. Die Handelskammer.

Advertisement for Priem GEG featuring a woman's portrait and the text: 'Die Arbeit überzeugt man und lobt man am besten mit PRIEM GEG'. Below the image: 'Zu beziehen nur durch den Konsumverein'.



## Unser Hamburg-Buch

### „Volk von morgen“

Jetzt liegt es vor uns, das schmale Büchlein, das von Leben und Sinn des großen Jugendfestes in Hamburg Kunde gibt. Wie einst das Weimar-Buch ein Markstein in der Geschichte der Arbeiterjugend

Wie der ganze Jugendtag sich zusammenschloß aus einer für den einzelnen kaum übersehbaren Fülle von Einzelheiten, nur zweimal die ganzen 30 000 zu maßvoller Demonstration zusammenführte, so ist auch dieses Buch wie ein großes Mosaik zusammengesetzt aus vielen kleinen Steinen, Briefen, Berichten, Stimmungsbildern, fast alle von der Jugend selbst geschrieben, zusammen erst das ganze große Bild gestaltend. Erster Kampfwille kommt darin zum Ausdruck und jugendliche Freude an allerlei spähhaften Abenteuern; himmelstürmende Gedächtnisse stehen neben fast nüchternen Berichten. Alles zusammen ist eben die Jugend. Und nur am Schluß stehen einige nachdenkliche Ausführungen älterer Genossen.

Doch wozu die vielen Worte? Besser wir lassen das Buch selber sprechen; und darum haben wir für diese Nummer unserer Jugendbeilage sämtliche Beiträge dem Büchlein selbst entnommen.

Mögen diese Proben den Hunger nach mehr erwecken! Es ist doch nur ein kleiner, recht willkürlicher Auszug, den wir hier bringen können. Und die Eltern mahnen wir besonders: Schenkt Euren großen Jungen und Mädchen zu Weihnachten das „Volk von morgen“! Es ist zu haben in der Buchhandlung des „Volksboten“ und kostet 2 Mark. Das ist ja für das schön ausgestattete und vorbildlich illustrierte Buch nicht viel, für den Gebühler manches alten und jungen Genossen aber heute doch schon ein Opfer. Trotzdem schenkt es nicht, Ihr werdet Freude daran haben.

### Die Pflicht zum Neuen

Aus dem Hamburger Vortrag von E. R. Müller

Es begann ein Streit über den Sinn der Arbeiterjugendbewegung, als sie — dem äußeren Anschein nach — nicht mehr übereinstimmte mit den Richtlinien, Grundfragen und Entschlüsse, die man ihr auf den Weg gegeben hatte. Der Streit ist noch nicht erledigt. Vielleicht ist er ein Zeichen dafür, daß sich in der Bewegung tatsächlich etwas Neues, Ungewohntes, Nicht-Beschlossenes durchdringen will. Es bildeten sich logisch zwei Richtungen, die sich angewöhnten, möglichst einseitig zu hören. Darin manifestiert sich allerdings ein Hang zum Alten, der nicht begeistert kann.

Eine Richtung betont, die Arbeiterjugendbewegung war von Anfang an auf Kampf gestellt, deshalb müßte es verhindert werden, daß durch Spiel, Tanz, Wandern, Kulturromantik und andere Schwärmeret der Kampfwille verloren gehe. Die andere jagte: wer der Jugend das Spiel und die Eigenart der Zusammenlebens zu wehren sucht, tastet ursprüngliche Rechte der Jugend an. Sintermalen mit Eifer und Beharrlichkeit jede Partei für sich kämpfte, mußte der Anschein erweckt werden, als bestände hier zwischen links und rechts scharfe Gegensätze. Die Begründungsfeier im Hamburger Gewerkschaftshaus am Vormittag des 8. August war aber eine Demonstration des Zusammenfließens von Kampfwillen und kulturellem Wirken; das Symbol einer höheren Einheit von notwendiger sozialer Arbeit und freier schöpferischer Lebensgestaltung. Teilnahme an großen weltgeschichtlichen Kämpfen der Arbeiterklasse, Kampf um Jugendschule, Bekräftigung internationaler Solidarität, das waren die großen Aufträge, die sich die Jugend von neuem gab. Aber dabei rang tiefinnerliche Dichtung, das Jugendlid, die Melodie des jungen Körpers im Bewegungsschritt mit heftiger Inbrunst, der Volkstanz in seiner ganzen Fröhlichkeit. Das freie Spiel des Geistes und des Körpers bekam in Verbindung mit dem Gedanken zwingender sozialer Verpflichtung eine tiefe Bedeutung.

In den Straßen Hamburgs war unter vielen anderen auch ein Spruch in großen Lettern sichtbar: „Wir wollen, daß die Arbeit Freude werde!“ Dieser Wille und diese Sehnsucht wurde gleichsam blutwarmes pulsierendes Leben in der festlichen Gemeinshaft auf der Begründungsfeier. Und hier zeigte sich Neues, das die Jugend der Arbeiterbewegung gebracht hat: echte Festlichkeit und Freude in Verbindung mit tiefstem Lebensbewußtsein. Der Wald, die Natur, die Schönheit, die auch für uns noch zu finden ist, die hat die Jugend von neuem erobert und hat sie in die grauen Straßen der Arbeit getragen.

Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß die Arbeiterjugendbewegung von Anfang an Aufhebung des jungen Arbeiters gegen kapitalistische Ausbeutung war. Es vereinigte sich hier eine politisch eingestimmte Jugend, die soziale Probleme zu lösen suchte, den Sozialismus mit ernstlicher Wille. Dieser politische sozialistische Kampfwille gab der Bewegung Form und Richtung. Er machte sich zu allen Zeiten geltend, hat die Arbeiterjugendbewegung groß gemacht, hat ihr Wesen bestimmt bis heute. Er hat ihr die innere Kraft gegeben, die sich zum Hamburger Jugendtag von neuem überwälzigend offenbarte.

Es sind Zehntausende nach Hamburg gekommen und suchten nichts weiter, als sich selbst; wollten ihre Gemeinshaft von neuem begründen. Diese Wallfahrt zueinander, das ist auch eine Erscheinung unserer Zeit; ein Neues, das seinen Ursprung hat in der Jugendbewegung.

Auch der erste Reichsjugendtag in Weimar, der häufig als eine romantische Festidylle hingestellt wird, war getragen von politischen und sozialistischen Ideen. Der Jugendtag von Weimar war auf den Gedanken der Völkerverständigung gestellt und erhob soziale Forderungen für die Jugend. Im Jahre 1923 demonstrierte die Jugend in Nürnberg für die Republik.

Es gab, als die Arbeiterjugendbewegung entstand, keine Abkehr vom Alter, keine Gegensätzlichkeit zwischen jung und alt, sondern ein gleichgerichtetes Streben. Die Jugend suchte in den ersten Jahren auch in der gleichen Art und mit den gleichen Mitteln zu wirken wie die Erwachsenen. Organisationen nach dem Vorbild der „Alten“ wurden geschaffen: Zeitungen, Einrichtungen für Rechtshilfe usw.

Aber die Tatsache, daß die Jugend aus sich heraus zu dieser Bewegung gekommen war und selbständig eigene Einrichtungen schuf, bedeutete doch eine Scheidelinie zwischen alt und jung auch in der Arbeiterklasse. Damit wurde offenbar, daß die Jugend ihre Bestimmung und ihre Lebensziele selbst suchen wollte. Sie wollte nicht gewohnheitsmäßig „in die Stiefel der Alten schlüpfen“ und deren Weg, ohne nach dem Woher und Wohin zu fragen, weitergehen.

Die Jugend stand anders zum Leben und stand anders zum Sozialismus und wurde von diesem geistig anders beeinflusst als die erwachsenen Arbeiter. Die Alten waren mit der Großindustrie gewachsen, waren in das Getriebe der Wirtschaft hineingewachsen und führten einen harten Kampf um Tagesnotwendigkeiten. An Ursprung und Ziel zu denken, dazu blieb keine Zeit. Die Jungen kamen unvermittelt aus ihrer Schule, ihren Spielen und ihren Kinderhoffnungen in den Arbeitsaal und suchten ihr Schicksal in dem komplizierten Mechanismus der Arbeit und der Wirtschaft. Der ältere Arbeiter erkennt mit kühlem Verstand die Interessen des Tages, des Berufs, der Arbeitsgruppe, kämpft um Einzelheiten eines Lohnarfs, um bestimmte Punkte der Tagespolitik und findet damit eine gewisse Lösung der geistigen und seelischen Spannung, die aus dem Bewußtsein seiner Gebundenheit herrührt. Das ist der Jugend nicht gegeben. Sie teilt nicht, sieht nicht besondere Interessen, ist immer auf das Letzte und Ganze aus und verliert alles mit ihrem Schönen, ihrem Glauben. So wurde bei ihr der Sozialismus Religion, wurde Dichtung, Heldentum und auch romantischer Ueberchwang. Die Alten lächelten darüber, sehr zu Unrecht.

Schärfer trat ein Gegensatz zwischen alt und jung zutage, als die Jugend daran ging, ihrem Feiertag und ihrem Feiertage einen besonderen Inhalt zu geben. Auch für die Alten bedeutet der wirtschaftliche und politische Kampf nicht das Leben an sich, sondern nur eine Notwendigkeit, das Leben zu sichern, Mittel zum Leben herbeizuschaffen. Versammlungen, Zeitungen, bildende Vorträge, Demonstrationen, gewerkschaftliche Kämpfe, das sind gewöhnliche Dinge, die dem Leben des Arbeiters stärksten Impuls ge-

### Arbeiterjugend

Den Duell könnt ihr nicht mehr verschütten.  
Er bricht hervor mit heller Kraft  
und quillt aus allen armen Hütten,  
aus jedem Hirn, das Werke schafft.

Das ist ein Drängen und ein Leben  
in tausendfacher Vielgestalt,  
und eins dem andern hingegeben  
durch eines Zieles Allgewalt.

Du, Jugend, bist zum Licht erkoren,  
zu hartem Kampf, zu leichtem Tanz.  
Der Arbeit Sieg, in dir geboren,  
greift kühn nach seinem Siegeskranz.  
Karl Bröger.

den, dies Leben mitgestalten. Aber daneben hat er seine Familie, hat seine Liebhaberinnen, seine Geselligkeit. Was hat die Jugend? Nur ihre Jugendgemeinschaft. Und die braucht Bewegung, braucht den notwendigen Auslassungspunkt zur Arbeit: das Spiel. Sie braucht das Zusammenleben in all seiner geistigen Mannigfaltigkeit und seiner körperlichen Wirklichkeit.

Die Lebensformen, die sich in der Jugendbewegung entwickelten, fanden bei den Erwachsenen scharfe Kritik und Ablehnung. Die köstlichen Worte von der „Spieljugend“ und dem „sozialdemokratischen Wandervogel“ wurden geprägt. Und doch muß eine Jugendbewegung ihre eigene Form der Geselligkeit haben, weil sie in kein Verhältnis kommen konnte zur größten gesellschaftlichen Bewegung unserer Zeit, zum Sozialismus. So kann auch die Arbeiterjugendbewegung verkümmern, wenn sie unjugendlich wird. Die einen fanden den Sozialismus nicht; läßt uns darauf achten, daß unserer Bewegung das ursprüngliche Jugendlid nicht verloren geht.

Im übrigen haben sich in dieser Geselligkeit der Jugend neue soziologische Werte gebildet. In der Arbeiterbewegung war bisher im Grunde der einzelne Mensch anonym. Er zahlte Beiträge, las Zeitungen, hörte Vorträge, legte Stimmzettel in eine Wahlurne. In der Jugendgemeinschaft tauchte der Begriff über die Organisation, die Einrichtungen der Gewerkschaften und der Partei, die Vertreterschaften in den Parlamenten als Erscheinungsformen der Macht und Bedeutung der Arbeiterbewegung auf. Der Arbeiter selbst blieb unsichtbar und persönlich passiv. Sein Kampf erreichte die höchste Intensität im Streik. Der Streik ist aber der Zustand der ruhenden Hände.

Die Jugend will jedoch selbst in Erscheinung treten, ganz unmittelbar und körperlich. Will nicht anonym bleiben und nicht passiv. Sie will selbst dastehen und allen Mächten ins Gesicht rufen: „Das bin ich, das will ich.“ Darum waren die ersten Reichsjugendtage — mehr als die Reichsjugendtage — und manchmal belagerten Vater lieb war — zog durch die Straßen, trug Abzeichen, machte sich kenntlich durch ihre Kleidung, kam aus großen und kleinen Bezirken zu Tagungen zusammen; die Massenveranstaltungen wurden — lange, bevor, an republikanische Tage, schwarz-rotgoldene und Reichsbanner-Kundgebungen gedacht wurde.

Der Ursprung war der jugendliche Drang zur Geselligkeit und zur Aktivität. Ein solcher unstillbarer Lebenshunger trat hinzu: etwas vom Leben erraffen, das Leben gestalten und erheben. Etwas tun, was heller und schöner ist als die Werktagarbeit und nicht Zwang und Gebundenheit bedeutet wie diese. So entstanden Geselligkeits- und Lebensformen, die nicht nur junge Schwärmer, sondern auch Männer wie Franz Döberich Anfänge einer sozialistischen Kultur genannt haben. Damals, nach Weimar, als von der Jugend die große Hoffnung ausging. Bekanntlich nahm, als die Aufzeichnungen über den Jugendtag in Weimar erschienen, auch die große Dichtung ihren Anfang, die wir Deutschen in allen Dingen haben müssen. „Freiheitskämpfer“, „Verfluchung“ usw. Es steht aber fest, daß die Jugendbewegung nur Bedeutung im Leben des arbeitenden Volkes erhält, wenn das Jugendlid in schöpferische Wirkung werden kann, wenn Jugend ihre Pflicht zum Neuen erfüllt.

Weimar konnte nicht wiederholt werden, aber was dort sichtbar wurde, tritt heute in vielen andern Bestrebungen, an vielen andern Orten wieder zutage. Das Bestreben, neben der Arbeit die freie Betätigung in Schönheit und Freiheit zu pflegen, Kultur zu erarbeiten, entspringt einem seelischen Bedürfnis. Wer die Sportausstellung der Frankfurter Olympiade gesehen hat, der mußte erkennen, mit welcher heißen Bemühung die Arbeiter sich ein Leben zu bauen bestrebt sind. Und aus allem klingt eine Melodie, die einstmals in der Jugend, die in Weimar zu hören war.

Die Arbeiterjugend unterdessen ist ins Disputieren geraten. Sie reißt über die große, die kleine und die mittlere Koalition, streitet sich um Richtungen, übt sich in der Strategie des Berathungsaales. Das sind Geschäfte der Alten, die wirklich nichts mit Jugend zu tun haben. Es gibt ein Neues für die Jugend: mitzuhelfen, aus den hundertjährigen Anfängen und Wünschen, die einer sozialistischen Kultur gelten und die sich allerorts zeigen, die große Einheit zu schaffen, der wir ersehnen. Und die Jugend muß im frischen Duell beginnen, die immer Neues bedeutet: am jungen Menschen.

### Aus dem Brief eines Dahingeblichenen

Weißt Du, Alfred, ich war in den letzten Heimgstunden vor „Hamburg“ immer sehr traurig. Wenn gespielt wurde und getanzt, setzte ich mich abseits von den andern in eine stille Ecke, da ich immer noch nicht verschmerzen konnte, daß Ihr alle mit zum Jugendtag dürft und ich allein zu Hause bleiben mußte. Wie freute ich mich zuerst, als es hieß: Bereitet Euch auf Hamburg vor! Ueberall habe ich mitgearbeitet, damit bei der Abfahrt alles klappte.

Seit Wochen hatte ich, zusammen mit meinem Bruder, Sparmarken für die Fahrt gekauft. Noch lange waren es nicht genug und dabei kam Hamburg ständig näher. Einige Tage vor der Abfahrt wurde mein Vater im Betrieb ausgesperrt. Er hätte mir sonst bestimmt das fehlende Reisegeld dazugegeben, jetzt hatte er selbst nichts und wir mußten uns daheim sehr einschränken.

Als nun der Tag der Abfahrt da war, stand fest: ich war nicht dabei. Mein Bruder bekam meine geliebten Marken zu seinen dazu, so daß ihm wenigstens die Fahrt ermöglicht wurde. Ich denke noch an den Abend, als Ihr mit fliegenden Fahnen längs zum Bahnhof marschiert. Mitleidig habt Ihr mich alle angelächelt, habt mir mit tröstenden Worten zugleich die Hand gereicht. Dann wurde trübselig dreimal „Frei Heil“ gerufen und mit einem Lied auf den Lippen verschwanden Ihr in der Bahnhofshalle.

Mein Bruder stand noch einige Augenblicke länger bei mir. Ich dauerte ihn und er wollte im letzten Augenblick zu meinen Gunsten zurücktreten. Ich schob ihn jedoch schnell hinein zwischen all die vielen Menschen, da ich kaum sprechen konnte und mir die Tränen in die Augen traten. Noch lange sah ich dem Zuge nach, dann ging ich traurig nach Hause. Ruhe konnte ich nicht finden. In den nächsten Tagen wurde mir die Arbeit sehr schwer. Ich machte eintiges vertehrt und mußte auch noch die großen Worte meines Lehrmeisters einstudieren. Daß auch keiner Verständnis für mich hatte! Am folgenden Tage bekam ich die ersten Grüße von Euch und als ich den Brief gelesen hatte, fühlte ich noch mehr, was ich vernünftigen mußte.

Meine Mutter versuchte, mich in jeder Weise zu trösten. Und so gab ich mich schließlich zufrieden und freute mich darauf, daß mir mein Bruder schon alles erzählen würde. Als Ihr dann wieder ankam, sah ich Euren freundlichen Gesichtern und strahlenden Augen an, wie schön es in Hamburg gewesen sein muß. Und da wurde auch ich wieder froher und tröstete mich damit, daß ich mir fest vornahm, den nächsten Jugendtag mitzumachen.

Ein vierzehnjähriger Jugendbündler aus Mecklenburg.

### No Hamburg!

„Fiz, fiz, Heini — hol di ran, de Zug soht gliets af! — Rot to, Otto, loq man 'n beten!“ De Abteilungsleiter har dat jo barnig brod.

„Jo — jo — wie langt noch froh genug to spät,“ meen Heini, „jümmer mit de Gemütslichkeit!“ De Zug muß so lange löden, bit id dor bin!“

„Kumm, schnad nich so veel — 'n Loq mehr — man los!“ sa Otto.

„Zi fünd natürlich wedder de Leggen,“ brumm de Abteilungsleiter.

„Na, denn auf ihn!“

„Der nehmen se alle bree de Beane inne Hand un motten, dat se na hoben kenen — dat weer of all de höchste Uschad!“

„So kener man eben un eben noch rin. De Beante har all den „Koffel“ hoch holen un de Zug ruckte all an.“

„Dor lust dor noch een an 'n Zug langs. Will de of noch mit?“

„Denn ward dat ober höchste Lied!“

„Klans! Kumm hier rin!“

„Jo!“

„Denn jump he mit son Jugdi opt Trittbrett un rin in't Abteil!“

„Minich, hol de Rüste an, hold wer't nicht mehr mittommen!“

„Oh, dat wer doch ganz einfach, Klans, weecht jümmer de Gleisen langsloopen!“

„De Beante buten schimpte — ober dor motien se sid nit ut; se sungen bloß an to lachen un macken „Winte-winte“.“

„An dor lachte de Beante of, he verneet sogar sine „preußische Beamtewürde“, denn he motte of „Winte-winte“, wenn of man jo 'n beet mit de Hand.“

„Wat use Jungs nich alle fertig kriegt! ... So, nu wern se glücklich unnerweg'ns no Hamburg. Minich, wat wer dat vorn Kraach in 'n Abteil! — Alle muß'n se at'n Fenster kloren un winten — ober dor wer jo man bloß een!“

„Du, dreng hier bloß keine Bangere an!“

„Hüt wat! Ja mit min Mudder noch mol op Webbersehn leggen!“

„Kant man god über, hört ji — un denn ...“

„Jo — Mudder — jo — is good, willst woll henfinden! Ween man nich — übermorgen bin id all wedder dor!“

„Tschüh!“

„Se winten noch — de Zug soht all schneller — denn mol dat Gleis 'ne Biegung — de Zug sohtümme Eck — rint at'n Bremer Hauptbahnhof — no Hamburg!“

„Dor up dat anner Gleis fünd of 'n Extrazug full Jugendbündlers — de wull'n of na Hamburg! „Höödi! Wor fünd si her?““

„Ober se verstuun jem nich, de Zug mol to veel Raubau! — Se winten. —“

„Na, denn seht man to, dat ji henkamt!“

„Is doch wat feinot, son Extrazug — Junge wat sus de dörl Bold wie son De-Zug. Se freun sid alle düchtig. Heini, de harr ell gliets 'n goiet Bobberbot inne Funt un han dor rin.“

„De Affschied wer em op den Mogen schon, sa he.“

„Nein — wie kann man bloß — ich kann vor Aufregung gar nichts essen!“ sa Frieda.

„Deern, schnad doch Blatt,“ sa Heini, „hier Max Westphal“



leggt dat of, les mol, was he schriwt — dor steiht — Hamborger  
 wahrt eure heiligsten Güter, die Sachsen kommen!"  
 „Du, Heini, klaut de denn so düchtig?“  
 „Och; du büst jo — hahahaha — och du kriegt —  
 nee — nee — dormit meent he — hahaha — dormit meent he  
 doch, wie schöt us use Sprote bewohren, wi schöt Platt schnaden,  
 denn de Sachsen jabbelt doch dat beste Dütsch!“  
 „Wi sind jo ober gar keene Hamborger!“  
 „Schnad ober of Platt — nich?“  
 „Jo — dat woll, ober . . .“  
 „Na — ziehste!“  
 „Un denn molen se Pläne — ton dusendsten Mol sid de letzten  
 dree Dage — wat se in Hamborg alle anfangen wull'n  
 „Ik sohr mol mit de Hochboh'n gang um Hamburg umto! —  
 Koft jo nig!“  
 „Nee, mit den Wisterdamper op de Wister!“  
 „Hät wat! Wie geht no Hagenbeck!“  
 „Wie willt mol dör den Eintunnel!“  
 „Wir klettern auf'n Michel!“  
 „Na denn man to —“  
 „Nee, in'n Gewerkschaftshus dor . . .“  
 „Minsch, all'ns kann man doch nich mitmoken!“  
 „Mußt di dat Beste rutlöfen!“  
 „Wenn dat man west!“  
 „Sind wir noch nich bald hin?“  
 „Deern, schnad Platt!“  
 „Nee, bit wi hen sind, durt dat woll noch'n Tied!“  
 „Na, denn lot man mol wat to eten kriegen,“ sä Seint,  
 „kumm, willt fröhlieden!“  
 „Junge, Minsch, heft du denn all wedder Kohldamp?“  
 „Na, id mut doch wat eten!“  
 „Mintwegen,“ Inurr Otto, „id moß bloß wäiten, wo du dat  
 alle loten heist!“  
 „Beter in'n Mogen, als in'n Rudsack, denn brut man nich  
 jo veel to drägen!“

Se fuddern; de meisten machen ober nig eten.  
 „Die Heide blüht!“  
 „Dat us mol singen!“  
 „Walter, krieg dine Geige rut!“  
 „Un bold klung dat in feinen Tweecklang:  
 „Auf der Lüneburger Heide  
 in dem wunderschönen Land . . .“  
 Gen Lied not annere jungen se un dormit gung de Tied  
 hemm. — — —  
 „De Elmbrügge — de Hamborger Hoben!“  
 „Minsch, wat'n Schepe!“  
 „Rief dor, dor winkt welle!“  
 „Dor hebbt se all flaggt un bekrängt!“  
 De Arbeiter op den Hoben, an de Iesenboh'n, ut de Fabrik-  
 fenster winken un hwenken de Mägen. Wi winken düchtig wedder  
 — dat we'n Schandol!  
 „Nu sind wi bold dor!“  
 „Padi jone Saken man!“  
 „Kua, Grete, blüst du denn ramudösig, Deern? Peltst mi jo  
 direkt uppe Klauen!“  
 „Kann id dor wat for! Dat mol sehn, heft denn düchtig  
 weh dan?“  
 „Nee — is all wedder beter!“  
 „Dor is all de Hauptboh'nhof von Hamborg!“  
 „Dor stoht all welle mit rode Johnen!“  
 „Frei Heil! Frei Heil!“  
 „Jungs, Deerns, wi sind dor!“  
 „Klaus, Klaus, lot den Zug erst holen, Minsch, lot doch  
 de Dör to!“  
 Bums! hol de Zug — in een Ogenblick wimmel de Bahn-  
 steig von Jugendbündler! — Wer dat'n Leben! Minsch, wat u  
 Betrieh. Gegenfietiget Begrüßen. Donnerwetter! De rechten een

jo hinoß de Arms ut, so freun se sid! Un denn gung doch  
 huten! Borne de grode rode Fah'n, denn de Geigen un Klampfen  
 un denn de lange Zug Bremer Jugendbündler — fein weer dat!  
 Un mächtig klung dat Lied:  
 „Dem Morgenrot entgegen . . .“  
 Nu weer'n se dor in Hamburg! Walter Oßica, Bremen.  
**Unsern Vorkämpfern**  
 Nicht Ruhm und Lorbeer, Kampferdient,  
 wir bringen uns zu eurem Silberglanz.  
 Die Zeit ist wild, die Zeit ist toll,  
 und heißer Kämpfe sind die Tage voll,  
 wir kommen selbst, ein Kämpfertranz.  
 Und diese Stunde der Vergangenheit!  
 Die Flamme Zukunft halte Ehrenwacht,  
 die Erste eures Lebens gabet ihr,  
 die erste eures Lebens hatten wir,  
 wir sind der Tag aus eurer Nacht.  
 Und eure Gaben sind uns strenge Pflicht.  
 Das Banner, das nun unse Faust erhebt,  
 sei jedem Morgenrot geweiht,  
 es sei Fanal der neuen Zeit.  
 Seid stolz, ihr habt für uns gelebt!  
 Und diese Stunde — der Vergangenheit —  
 kann nur des Dankes schwaches Zeichen sein.  
 Doch nun zum Kampf in eurem Sinn,  
 zum Volk, zur ganzen Menschheit hin!  
 Wir wollen eure Erben sein!  
 Alfred Thieme.

**H. Lüd**  
 Veretrasbrauerei  
 Walkmühle  
 Lübeck

**Schuhwaren**  
 nur erstklassige  
 Fabrikate,  
 äußerst  
 preiswert

**CHR. REBIEN**  
 Schwönekenquerstr. 25

**pelzwaren**  
 hüte u. Mützen

**E. Spurmann**  
 KURT STORCH  
 Südfrauen 10

**GERBRÜDER BÖTTGER**  
 Hübe  
 Straße 77  
 Reichhaltiger Auswahl - Solide Preise

**Adresskarten** fertigt **Friedr. Meyer & Co., Lübeck**  
 an  
 Johannsstraße 46

**Eröffnung einer  
 Badwarenabgabestelle**

Am Mittwoch, dem 9. Dezember, eröffnen wir  
**Ecke Hanja- und Meierstraße eine  
 Spezialabgabestelle**

für die Erzeugnisse unserer eigenen Bäckerei und  
 Konditorei. Diese Abgabestelle wird stets eine be-  
 sonders reiche Auswahl aller Konditoreierzeugnisse  
 vorrätig halten und nimmt auch Bestellungen für  
 festliche Gelegenheiten entgegen, die wir frei Haus  
 liefern. (7681)

Diese neue Abgabestelle wird gleichzeitig dazu  
 beitragen, die Abgabestelle Lindenstraße zu ent-  
 lasten und die Abwicklung der Geschäfte dort zu  
 verbessern.

Im kommenden Frühjahr werden wir in  
 diesem Stadtteil weitere Verbesserungen für die  
 Versorgung der Verbraucher mit Lebensmitteln  
 und anderen Bedarfartikeln treffen und bitten  
 daher schon jetzt um reifliche Unterstützung unserer  
 Einrichtungen.

Die Weihnachtsbestellungen erbitten wir recht-  
 zeitig. Warenabgabe nur an Mitglieder. Mitglied  
 kann jeder Mann und jede Frau werden gegen  
 Einzahlung eines Eintrittsgeldes von RM. 1.—

Sonntags von 11—1 Uhr geöffnet

**Konsumverein**  
 für Lübeck und Umgegend e. S. m. b. H.

**Biophon 3 Großfilme**  
 in einem Programm

1. Programmteil:  
 Wir erwerben das alleinige Erstaufführungsrecht des aktuellsten Films der Gegenwart  
**Der Eisenkönig**

In der Hauptrolle **Siegmond Breitbart**, der stärkste Mann der Welt,  
 dem bei seinem damaligen Zirkusgastspiel tausende Lübeder begeistert jubelten.  
 Das „Hamburger Fremdenblatt“ schreibt:  
 In der Privatstation der Berliner Universitätsklinik ist, wie wir im Morgen-  
 blatt meldeten, der aus Rußisch-Polen stammende Artist Breitbart, „der stärkste  
 Mann der Welt“ Siegmund Breitbart, der eine Frau und ein Kind hinterläßt, ist,  
 42jährig, den Folgen einer Blutvergiftung erlegen (die er sich vor einigen Monaten  
 bei einem Aufreten in einem polnischen Zirkus zugezogen hatte).  
 Er hatte mit der flachen Hand mehrzählige Nägel in Bretter eingeschlagen  
 und sich dabei mit einem rostigen Nagel oberhalb des rechten Knies eine kleine,  
 unscheinbare Wunde zugezogen, wodurch eine Blutvergiftung entstand.  
 Breitbart hatte kurz darauf Aufnahme in der Berliner Universitätsklinik  
 gefunden. Trotz mehrerer Operationen — zuletzt wurde ihm noch das rechte Bein  
 amputiert werden — konnte die schon zu weit vorgeschrittene Blutvergiftung nicht  
 mehr geheilt werden. — Ein kleiner, rostiger Nagel hat den Besieger von  
 Kanonen, Automobilen usw. bezwungen.

2. Programmteil: (7688)  
 Der große Erstaufführungsfilm.  
**Lausbubengeschichten**  
 Erstes und Heiteres aus dem Leben der vom Glück enterbten Kinder  
 des Großstadtsumpfes.

3. Programmteil:  
**Die weiße Rose** Der große spannende Kriminalfilm. — In der  
 Hauptrolle Stuart Wechs, der Meisterdetektiv.

**Deutscher  
 Verkehrsbund**  
 Ortsverwaltung Lübeck  
 (7676)

**Berammlung  
 der Schiffarbeiter**  
 am Mittwoch, 9. Dez.  
 abends 7 1/2 Uhr,  
 im Gewerkschaftshaus  
 Tages-Ordnung:  
 1. Stellungnahme zum  
 Lohnsatz,  
 2. Innere Verbandsan-  
 gelegenheiten  
 Die Ortsverwaltung

**Dante-Abend**  
 Donnerstag, d. 10. Dez.,  
 abends 8 Uhr, Aula der  
 Ernestinenschule  
 Lola Anders-Redlich,  
 Hamburg,  
 spricht aus der „Göt-  
 tlichen Komödie“ (Hölle  
 33 und 84), Gesang,  
 Liederungsberg 2. und  
 11. Gesang, Himmelfahrt  
 7. und 33. Gesang.)

**Prof. Stahl, Lübeck**  
 (Orgel) (7686)  
 Eintrittskarten zu 1.50  
 Mark für Erwachsene u.  
 0.75 Mk. für Schüler in  
 d. Buchhandlung Truppe,  
 Mühlentstraße 57 und an  
 der Abendkasse.

**Deutsche Bühnengemeinde  
 Lübeck**  
 Ortsgruppe des S. S. S.

**Stadttheater Lübeck**  
 Mittwoch 7.30 Uhr  
**Die Neuvermählten**  
 Der zerbrochene Krug  
 Abonn.-Vorst.  
 Mittwoch 4 Uhr  
 Kammerspiele  
**Rotkäppchen**  
 Weihnachtsmärchen zu  
 halben Schauspielpreisen  
 Mittwoch 8 Uhr  
**Klavierabend**  
 Alfred Kuntzsch  
 (7685) Ena Döhle

Donnerstag 8 Uhr  
**Hänsel und Gretel**  
**Die Puppenfee**  
 Abonn.-Vorst.  
 Donnerstag 4 Uhr  
 Kammerspiele  
**Rotkäppchen**  
 Weihnachtsmärchen zu  
 halben Schauspielpreisen  
 Freitag 8 Uhr  
 Zum letzten Male  
**Jar und Zimmermann**  
 Abonn.-Vorstellung  
 Sonnabend 8 Uhr  
**Orpheus u. Eurydika**  
 Sonnabend 4 Uhr  
 Kammerspiele  
**Rotkäppchen**  
 zu halbf. Schauspielpreis.

**Verband der Lebens-  
 mittel- und Getränke-  
 arbeiter Deutschlands**  
 (Ortsverwaltung Lübeck)

**Mitglieder-  
 Versammlung**  
 am Mittwoch, 9. Dez.  
 abends 7 Uhr  
 im Gewerkschaftshaus  
 Johannsstraße.  
 Die Tagesordnung wird  
 in der Versammlung  
 bekannt gegeben.  
 Das Erscheinen aller  
 Mitglieder ist dringend  
 erforderlich. (7684)  
 Der Vorstand

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
 Verwaltungsstelle Lübeck

**Mitglieder-Versammlung**  
 am Donnerstag, d. 10. Dezbr., abends 7 1/2 Uhr,  
 im Gewerkschaftshaus.  
 T.-O.: 1. Aufstellung der Kandidaten für die  
 Ortsverwaltung  
 2. Neuweisung der Lokalbeiträge  
 3. Weihnachtsunterstützung der ausgelei-  
 erten und invaliden Kollegen  
 4. Innere Verbandsangelegenheiten.  
 Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen. (7684)  
 Zahlreiches Erscheinen erwartet  
 Die Ortsverwaltung.

**Zentralverband  
 der Zimmerer**  
 Bezirk Lübeck

**Mitglieder-  
 Versammlung**  
 am Donnerstag, dem  
 10. Dezember  
 abends 7 1/2 Uhr  
 im Gewerkschaftshaus  
 Tagesordnung:  
 1. Vorschläge zur Vor-  
 standswahl  
 2. Aufstellung eines Kan-  
 didaten zum 24. Ver-  
 bandstag  
 3. Wahl der Zahlstellen-  
 Delegierten  
 (7670) Der Vorstand

**Luisenlust**  
 Mittwoch: Gr. Sanatranachen Eintritt u.  
 Tanz frei (7636)

**Zimmerer  
 Schwartz-Rensfeld**  
 (7681)

**Berammlung**  
 am Mittwoch, dem 9.  
 Dezember 1925  
 8 Uhr in „Transaal“.  
 7691 Der Obmann.

**Kolosseum**  
 Morgen Mittwoch:  
**Großer Ball**  
 Ballorchester:  
**Die Rich.-Wagner-Kapelle**  
 Kassenöffnung 7 Uhr Inh.: H. Reek

**Achtung!**  
**Baugewerkschaftsbund  
 Schwartz-Rensfeld.**  
 Am Mittwoch, dem  
 9. 12., abends 7 1/2 Uhr,  
**Jahresberamm-  
 lung**  
 bei Geuling in Rens-  
 feld.  
 7693 Der Obmann.

**Zum Weihnachtsfeste**  
 in großer Auswahl  
**Jugendschriften**  
 und  
**Bilderbücher**  
 Buchhandlung Lübecker Volksbode